

T. Derbent

Lenin und der Krieg

[Beitrag zum 100. Jahrestag der Konferenz von Zimmerwald]

Inhaltsverzeichnis

Einführung : Lenin und Clausewitz

Erster Teil : Die Kriegstheorie

- 1.1. Der Krieg als politisches Instrument
- 1.2. Krieg und Antagonismus
- 1.3. Der Krieg als historisches Objekt
- 1.4. Die Steigerung der Clausewitz'schen Dreifaltigkeit zum Äussersten
- 1.5. Lenin und einige andere Aspekte des Clausewitz'schen Denkens

Zweiter Teil : Imperialistischer Krieg und Befreiungskrieg

- 2.1. Der Klassencharakter des Krieges
- 2.2. Das politische Subjekt des Krieges
- 2.3. Gerechter Krieg, ungerechter Krieg
- 2.4. Nationaler Befreiungskrieg

Dritter Teil : Krieg und Revolution

- 3.1. Krieg und Revolution
- 3.2. Kautskys Der Weg zur Macht
- 3.3. Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den revolutionären

Vierter Teil : Der revolutionäre Krieg

- 4.1. Der Aufstand
4. 2. Der Partisanenkrieg
- 4.3. Lenin als Feldherr
- 4.4. Der Angriff und die Verteidigung
- 4.5. Eine « Militarisierung » des Marxismus?

Einführung : Lenin und Clausewitz

Die Arbeiten, die ich über die Beziehungen zwischen Clausewitz, dem Kriegstheoretiker und Zeitgenossen Napoleons, und den revolutionären Militärdoktrinen verfasst hatte, haben zur jetzigen Einladung geführt, mit Euch über die Beziehung Lenins zum Krieg zu plaudern. Die Verbindung zwischen den von Clausewitz in seinem Buch *Vom Kriege* entwickelten Theorien und den Entscheidungen von Lenin bildet dabei den roten Faden. Man könnte dieses Vorgehen monomanisch nennen, aber ich sehe darin einen legitimen und produktiven Angriffspunkt, weil Clausewitz' Einfluss auf Lenin bedeutend war. Eine Anekdote gibt uns eine Idee über diese Bedeutung. Als Lenin drei Monate vor der Oktoberrevolution nach aufständischen Demonstrationen in Sankt Petersburg von der provisorischen Regierung von Kerenski per Haftbefehl gesucht wurde, verliess er die Hauptstadt und überschritt klandestin die finnische Grenze mit sehr leichtem Gepäck, darunter zwei Bücher: *Der Bürgerkrieg in Frankreich* von Karl Marx und *Vom Kriege* von Carl von Clausewitz, das er zwei Jahre früher mit Anmerkungen versehen hatte. Clausewitz' Einfluss auf den Marxismus-Leninismus beginnt mit der Lektüre durch Engels, vertieft sich mit der von Mehring und wird durch Lenins Analyse bestimmend. Alles scheint den patriotischen und monarchistischen preussischen Militär vom russischen Berufsrevolutionär zu unterscheiden. Aber eine tiefe gedankliche Verwandtschaft verbindet sie: eine dialektische, methodische, zupackende, kreative und auf eine solide philosophische Kultur gegründete Geisteshaltung. Lenin erkannte sofort die Originalität und die Reichhaltigkeit des Clausewitz'schen Denkens, das sonst von der Militärkaste in Frankreich und Deutschland missverstanden, verdreht und ausgelaugt wurde, was die Kriegskunst auf ein sehr mittelmässiges Niveau fallen liess. Und so wie Clausewitz wichtig für Lenin war, war es auch Lenin für Clausewitz, da er als erster Staatsmann dessen Gedanken in der politischen Aktion zur Geltung brachte. Das Gedankengut von Clausewitz entspricht in der Kriegswissenschaft dem Gedankengut Hegels in der Philosophie oder Adam Smith' in der Ökonomie: alle drei sind fundamentale Quellen des Marxismus-Leninismus. Allerdings sind es erst später die militärischen Schriften von Mao Zedong, der selber ein grosser Leser von Clausewitz war¹, welche eine vollständige und kohärente revolutionäre Militärpolitik theoretisierten. Weder Marx und Engels noch Lenin oder Stalin haben ein Werk verfasst, das *Vom Kriege* in derselben Weise übertreffen würde wie *Das Kapital* den *Wohlstand der Nationen* übertrifft.

¹ Cf. Zhang Yuan-Lin : *Mao Zedong und Carl von Clausewitz : Theorien des Krieges, Beziehung, Darstellung und Vergleich*. Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der Universität Mannheim. Mannheim, 1995.

Die Frage, ob Mehrings Schriften Lenin dazu brachten, Clausewitz zu lesen, ist noch nicht geklärt. Sicher ist, dass Lenin Mehring, der das Denken von Clausewitz aufgriff und propagierte, gelesen hatte, bevor er in der Bibliothek in Bern – in seinem zweiten Exil² zwischen Herbst 1914 und Frühling 1915 – *Vom Kriege* studierte³. Er kopierte umfangreiche Auszüge (auf Deutsch) in sein Notizbuch mit einigen Anmerkungen dazu (auf Russisch). Es ist auffällig, dass diese Auszüge ausführlicher und zahlreicher wurden, je weiter Lenin im Studium dieses Buches fortschritt.

Erster Teil : Die Kriegstheorie

1.1. Der Krieg als politisches Instrument

Die erste These von Clausewitz, die Lenin notiert, ist die berühmte Formel « *dass der Krieg nichts ist als die fortgesetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln.* » Er zitiert sie aus der *Nachricht* von 1827 über den Zustand des Manuskriptes⁴, bevor er die ganze Ziffer 24 des Ersten Kapitels des Ersten Buches kopiert.⁵ Und wenn Clausewitz diese Frage erneut im Kapitel 6 B des Achten Buches behandelt, schreibt Lenin sehr lange Auszüge daraus ab und notiert am Rand: « *Das allerwichtigste Kapitel* »⁶.

² Dieses Exil folgte auf die Repressionswelle nach der gescheiterten Revolution von 1905. Lenin begab sich zunächst nach Galizien, welches damals österreichisches Gebiet war; bei Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 musste er auch von dort wieder verschwinden.

³ Schlössler beschreibt diesen Einfluss als wahrscheinlich, beginnend mit Mehrings Artikel aus dem Jahr 1904 über den russisch-japanischen Krieg. Dietmar Schössler : *Clausewitz – Engels – Mahan : Grundriss einer Ideengeschichte militärischen Denkens*, LIT Verlag, Berlin, 2009, Seiten 388 und 393.

⁴ Carl von Clausewitz, *Vom Kriege*, herausgegeben von Werner Hahlweg, Bonn: Ferd. Dummlers Verlag, 19. Aufl. 1980, S. 179-183, (im Folgenden zitiert als *Vom Kriege*); Lenin: Clausewitz' Werk „Vom Kriege“, Auszüge und Randglossen, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin (Ost) 1957, abgedruckt in: T. Derbent: *Clausewitz und der Volkskrieg*, Zambon-Verlag 1912 (im Folgenden zitiert als „*Lenins Glossen über Clausewitz*“), S. 15.

⁵ *Vom Kriege*, S. 210, *Lenins Glossen über Clausewitz*, S. 15f.

⁶ In diesem Kapitel findet sich die berühmte Passage: « *Man weiss freilich, dass der Krieg nur durch den politischen Verkehr der Regierungen und der Völker hervorgerufen wird ; aber gewöhnlich denkt man sich die Sache so, dass mit ihm jener Verkehr aufhöre und ein ganz anderer Zustand eintrete, welcher nur seinen eigenen Gesetzen unterworfen sei. Wir behaupten dagegen: Der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel*» *Vom Kriege*, S. 990f; *Lenins Glossen über Clausewitz*, S. 35f.

Von welcher Politik ist der Krieg die Fortsetzung? Zunächst von der *objektiven Politik*, (auf Englisch *politics* genannt), also der Gesamtheit der historischen, sozialen ökonomischen, technischen, kulturellen und ideologischen Faktoren, welche die sozialen Bedingungen eines Krieges darstellen und diesen zu einem sozialgeschichtlichen Produkt machen⁷. Dann auch von der *subjektiven Politik (policy)*, also der politischen Aktion, der politischen „Geschäftsführung“, die durch Motive inspiriert und von einem Ziel geleitet ist; und in diesem Sinn umfasst das Clausewitz'sche Konzept der „Fortsetzung“ folgendes:

- 1° Das Spezifische des Krieges, nämlich der Gebrauch der Streitkräfte, was eine besondere Situation unter der Regie spezifischer Gesetze schafft.
- 2° Die Einbeziehung des Krieges in ein Ganzes, das politisch ist. Der Krieg ist nur eines der Mittel, um Politik zu machen⁸.
- 3° Eine komplexe Beziehung zwischen dem *Ziel im Krieg* (z.B. die Vernichtung der feindlichen Armee, die Einnahme der Hauptstadt oder einer Provinz) und dem *Zweck des Krieges* (die angestrebte neue Situation am Ende des Krieges z.B. die Eroberung einer Provinz, die Installation eines neuen Regimes oder die Annexion des feindlichen Landes).

Trennte man den Krieg von der Politik, bemerkt Clausewitz, wäre er nur ein Ausdruck des Hasses zwischen zwei Völkern. Nun kann man aber die Kriege nicht auf eine einfache Feindseligkeit reduzieren, auf einen Totenkampf, in den zwei Völker blind gegeneinander geworfen werden. Wie Lenin in einer Randbemerkung schreibt: „Der Krieg = Teil eines Ganzen“ „dieses Ganze = die Politik“. Die Beziehung, die Clausewitz herstellt, macht aus dem Krieg ein Objekt der Theorie⁹.
Alle Kriege werden in diesem Licht zu gleichartigen Erscheinungen.

1.2. Krieg und Antagonismus

Ein Gemeinplatz des konterrevolutionären Diskurses, ob von links oder von rechts, reduziert die Gewalt ausschliesslich auf ihre Ausübung. Man findet ihn in gelehrter Form in der Aussage, dass bei Lenin die Politik die Weiterführung des Krieges sei. Diese Anklage wurde gegen Lenin, gegen den Marxismus sowie gegen die UdSSR als Staat erhoben. Man findet eine solche kernige Aussage bei J. F. C. Fuller, der manchmal als "der grösste Militärdenker des 20. Jahrhunderts" bezeichnet wird. Er schrieb (im Jahr 1961!), dass «*die sowjetischen politischen Beziehungen, sowohl im inneren als auch gegen aussen, [...] denen innerhalb und zwischen primitiven Stämmen analog [sind]. Für beide, den Mann eines Stammes und*

⁷ « (...) wie jede Zeit ihre eigenen Kriege, ihre eigenen beschränkenden Bedingungen, ihre eigene Befangenheit hatte.» *Vom Kriege*, 973.

⁸ « Hiernach kann der Krieg niemals von dem politischen Verkehr getrennt werden (...) » *Vom Kriege*, S991

⁹ Später wird der Krieg zu einem theoretischen Objekt durch die Fürbitte anderer Beziehungen: Bouthoul et Feund werden ihre Polemiken auf eine gewisse Anthropologie stützen.

den Revolutionär, lautet die herrschende Devise „zerstören oder zerstört werden“, und wie in der Tierwelt gibt es keinen Unterschied zwischen Krieg und Frieden.»¹⁰

Diese Einschätzung wird auf viele Arten durchgespielt. Eine der vernünftigsten ist noch die von Jean-Vincent Holeindre: «[Lenins] Politik denkt vom Klassenkampf her, der notwendigerweise einen gewaltsamen Charakter hat, und mit dem Horizont des Friedens, der dank der Realisierung der kommunistischen Idee errichtet wird. Hier wird Clausewitz' Formel umgedreht: In den Augen Lenins geht die Gewalt dem Frieden voraus und begründet diesen. In der leninistischen Theorie muss die Gewalt von der Avantgarde-Partei entworfen und umgesetzt werden. Die Politik ist nicht dazu berufen, die Gewalt zu zähmen, sondern sie im revolutionären Moment mit dem Ziel zu organisieren, ihr ein für alle Male ein Ende zu setzen vom Augenblick an, an dem die Ziele der Revolution realisiert sind»¹¹ Die Zählung der Gewalt als den Zweck der Politik anzuschauen steht in der Tradition von Hobbes, ist liberal und nicht nur Lenin fremd, sondern auch Clausewitz, Machiavelli und vielen anderen, für welche Krieg nicht das Versagen der Politik bedeutet, sondern eine ihrer Verwirklichungen.

Das marxistisch-leninistische Verständnis von Geschichte basiert auf dem Widerspruch, der den Charakter des sozialen Antagonismus annehmen kann. So wie es im *Manifest der Kommunistischen Partei* gleich zu Beginn heisst: « Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.»¹²

Ihr als Deutschsprachige kennt das Problem nicht, aber auf Französisch sind wir seit Langem mit einem sich wiederholenden Übersetzungsfehler konfrontiert, der die entsprechende Komplexität der Frage aufzeigt. Die französische Übersetzung setzt für *Kampf* das Wort *guerre* = *Krieg* ein statt „*lutte*“ oder allenfalls „*combat*“. Dieser Irrtum verfälscht den Sinn schwerwiegend, weil Antagonismus nicht einfach „Kriegführung“ bedeutet, und dies umso mehr, als es sich um einen «*bald versteckten, bald offenen Kampf*» handelt – eine wesentliche Präzisierung, die nicht heisst, dass die historischen Akteure ihre Absichten verstecken, aber dass der Antagonismus manchmal auch vor ihren eigenen Augen versteckt ist.

¹⁰ Major Général John Frederick Charles Fuller, *The Conduct of War (1789-1961) A Study of the Impact of the French, Industrial, and Russian Revolution on War and tis Conduct*. New Brunswick, New Jersey, Rutgers University Press 1951 Seite 202, eigene Übersetzung.

¹¹ Jean-Vincent Holeindre : *Violence, guerre et politique – Études sur le retournement de la "Formule" de Clausewitz*, in *Res militaris*, vol. 1, n°3, Sommer 2011, verfügbar unter https://www.google.ch/?gws_rd=ssl#q=Holeindre+Violence+%2C+guerre+et+politique, eigene Übersetzung.

¹² Marx-Engels, *Werke*, Band 4, Dietz Verlag, Berlin, 1977, Seite 462.

Für den Marxismus-Leninismus ist ausserdem das Feld der Politik breiter als der Kampf zwischen antagonistischen Klassen. Die Gesellschaften sind von Klassenwidersprüchen durchzogen, welche Bedingungen für historischen Umwälzungen schaffen, aber auch von zahlreichen anderen Interessenskonflikten, solchen zwischen Völkern, Nationen, Klassen, einzelnen sozialen Schichten, Teilen von Klassen, usw. Nicht alle diese Interessenskonflikte beinhalten eine Kriegslogik: Erstens, weil sie durch eine höhergestellte Gemeinsamkeit der Interessen ausgeglichen werden können, und zweitens, weil der Krieg teuer und dessen Ausgang ungewiss ist. Es kann dann scheinen, als wäre das Kriegsspiel die Mühe nicht wert. Im Kampf zwischen der englischen Bourgeoisie und der Aristokratie war die kriegerische Zeit Cromwells viel kürzer als die ganze Zeitperiode der Bekehrung der Aristokratie zum Hochgenuss des Kapitalismus. Auch heute gibt es z.B. zwischen den USA und China viele Interessenskonflikte, die zu unfreundlichen Akten verschiedener Art führen (Spionage, Desinformation, Besteuerung und Limitierung von Importen, usw.). Und trotzdem herrscht zwischen den USA und China grundsätzlich Frieden. In der Politik ist der Friede nicht die Ausnahme. Friede bedeutet nicht die Abwesenheit von Widersprüchen, sondern ist der Zustand, in welchem die bewaffnete Gewalt nicht als Lösung der Interessenskonflikte angesehen wird.

Im Fall von Widersprüchen, bei denen antagonistische Klassen gegeneinander stehen, besteht ein gewisses, auch gespanntes Kriegsverhältnis in friedlichen Zeiten weiter. Erstens, weil die gewalttätigen Episoden der Vergangenheit in der Gegenwart auch in friedlichen Zeiten präsent bleiben (z.B. das grosse Gewicht des Gedenkens an die Pariser Kommune). Und zweitens, weil einige politische Kräfte mit hohem Klassenbewusstsein, die sich keine Illusionen über die Zusammenarbeit der Klassen mit antagonistischen Interessen machen und von der Unvermeidbarkeit der Konfrontation überzeugt sind, die kriegerischen Akte in friedlichen Zeiten als Vorbereitung/Vorausnahme auf kriegerische Zeiten einsetzen¹³.

Das Verständnis über die friedlichen Zeitperioden zwischen antagonistischen Klassen führt zurück zur Art, wie im Manifest der Kommunistischen Partei vom bald versteckten, bald offenen *Kampf* gesprochen wird. Sobald die Macht einer Klasse gut gesichert ist, werden ihre Dispositive zur Zwangsausübung nur selten angewandt. Ihre ideologische Allmacht erreicht es ohne das, jede spezifische Äusserung von Interessen der beherrschten Klasse zu verhindern oder zumindest unter der Schwelle des Antagonismus zu halten. In diesem Stadium nimmt sich der grösste Teil der beherrschten Klasse nicht als solche wahr, sondern verdünnt und spaltet ihre Identität

¹³ So wie in Italien während des intensiven Klassenkampfes Ende der 60er und anfangs der 70er Jahre, wo die Roten Brigaden mit der bewaffneten Propaganda das Ziel hatten, die Massen zur bewaffneten Revolution zu führen, während im anderen Lager die P2 mittels Attentaten und Massakern das Kriegsrecht auslösen wollte.

in Funktion anderer sozialen Kluften (nationale, ethnische, religiöse). In diesen Zeiten mit fehlenden erklärten Feinden und mit der Illusion der eigenen ideologischen Kategorien versteht sich die herrschende Klasse selber als Teil einer nationalen oder religiösen Gemeinschaft. Dies ist nicht ein verdeckter Kriegszustand, sondern ein Zustand des Klassenfriedens, der anhält, bis die historischen Kräfte (objektive: Krieg, Wirtschaftskrise; subjektive: politische Aktion) die Klasse *an sich* in eine Klasse *für sich* verwandeln.

Für Lenin sind die friedlichen Strategien nur pazifistische Illusionen, und nur die Revolution vermag es, den Knoten der sozialen Widersprüche zu durchschlagen. Der Klassenkampf soll sich durch die Akkumulation von quantitativen Veränderungen (mehr Klassenbewusstsein, mehr Organisierung, mehr revolutionäre Theorie und Praxis) zu qualitativen Veränderungen (Übergang vom friedlichen zum bewaffneten Kampf) und damit zum Bürgerkrieg erweitern: « *Der Marxist steht auf dem Boden des Klassenkampfes und nicht des sozialen Friedens. In bestimmten Perioden scharfer ökonomischer und politischer Krisen entwickelt sich der Klassenkampf zum unmittelbaren Bürgerkrieg, d.h. zum bewaffneten Kampf zwischen zwei Teilen des Volkes.* »¹⁴

Das Proletariat konstituiert sich als Klasse für sich über Teilkämpfe und das Bestreben, sich zu organisieren und das Bewusstsein anzuheben, aber das macht es noch nicht zur Kriegspartei. Das Bewusstsein eines radikalen Widerspruchs zwischen Klasseninteressen führt nicht zwingend zur Überzeugung über die Notwendigkeit des Krieges. Die Vorstellung, dass das Parlament oder der Staat über den Klassen steht oder dass sie zumindest für die Veränderung der Gesellschaft nützlich seien, bewirkt eine pazifistische Politik. Der Krieg ist kostspielig und riskant; dazu werden noch die alten moralischen Vorstellungen verletzt. Also ist es unvermeidbar, nicht gewaltsamen Strategien zu bevorzugen, wenn es scheint, als ob sie zum Ziel führen können. Darüber hinaus ist der Prozess, der von der Klasse *an sich* zur Klasse *für sich* führt und vom Klassenkampf zum Klassenkrieg nicht linear. Der Prozess kennt plötzliche Fortschritte und auch plötzliche Rückschläge. Darum kritisierte Lenin auch die bewaffnete Aktion der *Narodniki*, als die proletarische Politik sich eher auf Bewusstseinsarbeit und Organisation mit einer antagonistischen Dimension (Streiks usw.) konzentrieren sollte, die aber noch keine bewaffnete Gewalt benötigte.

1.3. Der Krieg als historisches Objekt

Im Kapitel 3 B des Achten Buchs schrieb Lenin die Passagen ab, welche die Transformationen des Krieges in Funktion der geschichtlichen Veränderungen behandeln, speziell denen, die durch die Französische Revolution herbeigeführt worden waren. Nach Clausewitz muss man die Gründe für die von ihren Armeen vollbrachten

¹⁴ Lenin : *Der Partisanenkrieg*, LW 11, S. 209.

Wunder nicht in neuen Ideen und neuen Verfahren suchen, welche die Französische Revolution in die Kriegskunst einführte, sondern im neuen sozialen Status und seinem nationalen Charakter.

Nur eine Macht, die alle Sonderrechte, inneren Schranken, Monopole und Partikularismen los ist, welche das Ancien Régime kennzeichneten, konnte eine veritable nationale Mobilisierung und eine veritable Kriegsökonomie auf die Beine stellen.

Alle Ressourcen Frankreichs sind im Dienst des Krieges mobilisiert worden, und die Macht, die daraus resultierte, übertraf bei weitem die kumulierte der gegnerischen Mächte der Adelsdynastien. Im Gegensatz zu den Armeen der Prinzen – Söldnerarmeen, die aus Vagabunden im Bruch mit ihrer Schicht zusammengesetzt, durch Drill dressiert und mit dem Schlagstock geführt waren – war die französische Armee eine nationale und eine Bürgerarmee, bei denen nach Verdiensten und nicht nach der Geburt rekrutiert und befördert wurde.

Mit den Armeen der Revolution (von der Napoleon erbte) erfuhr der Krieg wichtige Formveränderungen, nicht weil die französische Regierung sich von den Zwängen der Politik emanzipiert hätte, sondern weil die Revolution die Grundlagen der Politik verändert und die Kräfte geweckt und die Mittel entwickelt hatte, welche es erlaubten, die Kriegsenergie zu erhöhen und in andere Bahnen zu lenken. Die in die Kriegskunst eingeführten Veränderungen waren die Konsequenz der Veränderungen, die in der Politik stattgefunden hatten.

Im Kapitel mit dem Titel *Von der Grösse des kriegerischen Zweckes und der Anstrengung*, kommt Clausewitz auf die historischen Veränderungen im Charakter der Kriege zurück (er schreibt über Halbgebildete Tartaren, Republiken der alten Welt, Lehnsherren und Handelsstädte des Mittelalters; Ende des 17. und 18. Jahrhunderts) :

... « Das Volk also, welches bei den Tartarenzügen a l l e s im Kriege ist, bei den alten Republiken und im Mittelmeer, wenn man den Begriff desselben gehörig auf die eigentlichen Staatsbürger beschränkt, sehr vieles gewesen war, ward bei diesem Zustand des achtzehnten Jahrhunderts u n m i t t e l b a r n i c h t s, sondern hatte bloss durch seine allgemeinen Tugenden oder Fehler noch einen mittelbaren Einfluss auf den Krieg¹⁵. (...) Die (französische) Revolution hat das alles umgestaltet. (...) Der Krieg war plötzlich wieder eine Sache des Volkes geworden. (...) das ganze Volk trat mit seinem natürlichen Gewicht in die Waagschale. Seit Bonaparte hat also der Krieg, indem er zuerst auf der einen Seite, dann auch auf der anderen, Sache des ganzen Volkes wurde, eine ganz andere Natur angenommen, oder vielmehr er hat sich seiner wahren Natur, seiner absoluten Vollkommenheit, sehr genähert. Die Mittel, welche aufgeboten worden sind, hatten keine sichtbare Grenze, sondern diese verlor sich in der Energie und dem Enthusiasmus der Regierungen und ihrer Untertanen. (...) So war also das kriegerische Element, von allen konventionellen Schranken befreit, mit seiner ganzen natürlichen Kraft losgebrochen. Die

¹⁵ Hervorhebungen von Lenin.

Ursache war die Teilnahme, welche den Völkern an dieser grossen Staatsangelegenheit wurde; und diese Teilnahme entsprang teils aus den Verhältnissen, welche die Französische Revolution in dem Innern der Länder herbeigeführt hatte, teils aus der Gefahr, womit alle Völker von dem französischen bedroht waren. (...) Ob es nun immer so bleiben wird, ob alle künftigen Kriege in Europa immer mit dem ganzen Gewicht der Staaten und folglich nur um grosse, den Völkern naheliegende Interessen geführt sein werden oder ob nach und nach wieder eine Absonderung der Regierung von dem Volke eintreten wird, dürfte schwer zu entscheiden sein, und am wenigsten wollen wir uns eine solche Entscheidung anmassen. (...) [Unser Ziel]: ...zu zeigen, wie jede Zeit ihre eigenen Kriege, ihre eigenen beschränkenden Bedingungen, ihre eigene Befangenheit hatte. Jede würde also auch ihre eigene Kriegstheorie behalten, selbst wenn man überall, früh und spät, aufgelegt gewesen wäre, sie nach philosophischen Grundsätzen zu bearbeiten. Die Begebenheiten jeder Zeit müssen also mit Rücksicht auf ihre Eigentümlichkeiten beurteilt werden, und nur der, welcher nicht sowohl durch ein ängstliches Studium aller kleinen Verhältnisse als durch einen treffenden Blick auf die grossen, sich in jede Zeit versetzt, ist imstande, die Feldherren derselben zu verstehen und zu würdigen.“¹⁶

Lenin kopierte diese Passage, qualifizierte sie als wichtig und fasste zusammen: «Jede Zeit hat 'ihre eigenen Kriege'. » So wird es auch mit den revolutionären Kriegen sein.

1.4. Die Steigerung der Clausewitz'schen Dreifaltigkeit zum Äussersten

Lenin markierte auch sein Interesse für die Analyse der politischen Ursache der Steigerung zum Äussersten, aber auch für die Deeskalation, weil schwache Motive und Spannungen den Krieg von seinem „Idealtyp“ oder „abstrakten“ Modell entfernt, also vom absoluten Krieg, von der Entfesselung der grenzenlosen Gewalt, die darauf abzielt, Herr über den Gegner zu werden.

Bei der Behandlung der Unterschiede in der Natur des Krieges entwickelte Clausewitz einen wahrhaft dialektischen Gedankengang, den Lenin sorgfältig abschrieb:

« Je stärker die Motive des Krieges sind, je mehr sie das Ganze Dasein der Völker umfassen (...) umso mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck des Krieges zusammen, um so reiner kriegerisch, weniger politisch, scheint der Krieg zu sein. Je schwächer aber Motive und Spannungen sind, umso weniger wird die natürliche Richtung des kriegerischen Elementes, nämlich die Gewalt, in die Linie fallen, welche die Politik gibt, umso mehr muss also der Krieg von seiner natürlichen Richtung abgelenkt werden, um so verschiedener ist der politische Zweck von dem Ziel eines i d e a l e n Krieges, umso mehr scheint der Krieg politisch zu werden.¹⁷

Auch wenn der Krieg Erscheinungsformen hat, die das Bild eines absurden und blinden Krieges abgeben und die Gründe seiner äussersten Steigerung aus sich selbst zu schöpfen scheint, wenn er entfesselte Völker aufeinander hetzt, bleibt folglich die Politik das Bestimmende des Krieges – sie bestimmt ihn sogar noch mehr denn je. Nur wenn

¹⁶ Vom Kriege, S. 967, 970, 972f., Lenins Glossen über Clausewitz, S. 32f.

¹⁷ Vom Kriege, S. 221, Lenins Glossen über Clausewitz, Seite 16.

der Krieg sich von der politischen Macht mässigen lässt, lässt er die Schwäche seiner Sache und seiner politischen Bestimmungen erkennen. Und Lenin synthetisiert: «*Schein ist noch nicht Wirklichkeit. Der Krieg scheint umso « kriegerischer » zu sein, je tiefer politisch er ist; - umso « politischer », je weniger tief politisch er ist.*»

Aus Anlass der Zerschlagung der Revolution von 1905 und der ihr folgenden Repression konnte Lenin den Wert der Lektionen von Marx über die Pariser Kommune erkennen. Diese im *Bürgerkrieg in Frankreich* dargestellten Lehren können so zusammengefasst werden: Zentralisation, Initiative und Gewaltanwendung. Dennoch haben sich die Bolschewiki erst mit dem Ansteigen der Gefahren die Mittel für den Bürgerkrieg gegeben: Die Einrichtung der Tscheka war improvisiert und spielte erst nach der Ermordung des bolschewistischen Anführers Wododarski wirklich eine Rolle. Die Todesstrafe selbst, die Abschreckungsmassnahme schlechthin, wurde erst im Frühjahr 1918 eingeführt. Aber trotz des Zögerns und der Improvisationen konnten die Bolschewiki die Gewalt „zum Äussersten steigern“ und dadurch die Revolution vor den Gefahren retten, welche sie in Finnland, Polen, Ungarn und Deutschland niedergeworfen hatte.

Nach Clausewitz (und Lenin schrieb diese Passage ebenfalls ab) sind die Kriege so verschieden wie die Motive, die ihn herbeiführen und die politischen Beziehungen, die ihm vorausgehen. «*Der Krieg ist also nicht nur ein wahres Chamäleon, weil er in jedem konkreten Falle seine Natur etwas ändert, sondern er ist auch seinen Gesamterscheinungen nach, in Beziehung auf die in ihm herrschenden Tendenzen, eine wunderliche Dreifaltigkeit, zusammengesetzt aus der ursprünglichen Gewaltsamkeit seines Elements, dem Hass und der Feindschaft, die wie ein blinder Naturtrieb anzusehen sind, aus dem Spiel der Wahrscheinlichkeiten und des Zufalls, , die ihn zu einer freien Seelentätigkeit machen, und aus der untergeordneten Natur eines politischen Werkzeugs, wodurch er dem blissen Verstande anheimfällt.*»¹⁸ Die *Dreifaltigkeit* bezieht sich also auf das *feindselige Gefühl* und die *feindselige Absicht*, (die die Völker beseelen), auf das *Spiel der Wahrscheinlichkeiten* (welche der oberste General entwirren muss) und auf die *rationalen Zwecke* (über die die Regierung entscheidet).

1.5. Lenin und einige andere Aspekte des Clausewitz'schen Denkens

Beim Lesen und Kommentieren von Clausewitz verweilte Lenin auch bei der Rolle der Bevölkerung im Krieg¹⁹, bei der Rolle des Generalstabs²⁰, bei der Kritik der „Doktrin der

¹⁸ *Vom Kriege* S. 212f, *Lenins Glossen über Clausewitz*, Seite 17.

¹⁹ «*Obgleich der Einfluss eines einzelnen Bewohners des Kriegsschauplatzes auf den Krieg in den meisten Fällen nicht bemerklicher ist als die Mitwirkung eines Wassertropfens bei dem ganzen Strom, so ist doch selbst in Fällen, wo von gar keinem Volksaufstand die Rede ist, der Gesamteinfluss, den die Einwohner des Landes auf den Krieg haben, nichts weniger als unmerklich.* *Vom Kriege*, S. 637.

²⁰ Lenin verweilt ebenfalls bei der Reflexion von Clausewitz aus dem 20. Kapitel des Sechsten Buches, wonach der Generalstab dazu neigt, jene Fragen zu überschätzen, die für ihn direkt relevant sind (wie die topografischen Eigenschaften des Kriegstheaters). Da der Generalstab «*derjenige Teil des Heeres zu sein pflegt, welcher am meisten*

Schlüsselstellung“ („meistens liegt der beste Schlüssel zum Land im feindlichen Heer“, sagt Clausewitz)— und Lenin notiert am Rand: « *geistreich und klug!* »), bei der Führung und dem Charakter einer regulären Armee, beim Konzept der « *Entscheidungsschlacht* », bei den Vorteilen der Verteidigung, bei der Enge der Sicht der Generalstäbe etc. Er verweilte bei der Frage der Kühnheit (jener der Kämpfenden gegenüber den körperlichen Gefahren und jener des Feldherrn gegenüber den Verantwortlichkeiten) und bei den Exkursen von Clausewitz bezüglich der Legitimität der theoretischen Arbeit und der Dialektik zwischen dem Besondern und dem Allgemeinen, welche diese charakterisieren muss.

Die Auszüge und Randglossen Lenins über Clausewitz zeigen ein spezielles Interesse an den Thesen über « *Kriegerische Tugenden* » im Gegensatz zu den Qualitäten einer regulären Armee, die durch Siege und Niederlagen gehärtet ist: Tatsächlich theoretisiert Clausewitz den „*Innungsgeist* (*Esprit de Corps* = Korpsgeist)“ regulärerer Truppen, um sie von der „*Kriegerischen Tugend*“ des Volkes unter Waffen zu unterscheiden, um ihre jeweiligen Verdienste und die Situationen einzuschätzen, in denen besser das eine oder andere eingesetzt wird, etc.

In dem Mass, in dem man nie die freie Wahl der Modalitäten der Konfrontation hat, erfordern gewisse Bedingungen, dass die Kräfte der Revolution sich die Mittel geben, welche der „*Innungsgeist*“ oder Korpsgeist regulärer Armeen eigen sind, denn die Qualitäten eines Volkes unter Waffen (Enthusiasmus, Kampfgeist, Kreativität) können nicht auf alle Probleme eine Antwort geben. Lenin hat als erster innerhalb des proletarischen militärischen Denkens verstanden, dass die Bewaffnung der Massen unter gewissen Bedingungen nicht ausreichen kann und dass sich die Revolution mit einem stehenden Heer ausstatten sollte. Das bedeutet, dass man sich vielen Vorurteilen entgegenstellen muss, welche der antimilitaristischen Tradition der ArbeiterInnenbewegung entstammen, und es heisst, die Schwierigkeiten einer Volksregierung vorauszusehen, welche mit einem klassischen Krieg konfrontiert wird (Russland 1918-21, Spanien 1936, etc.).

Zweiter Teil : Imperialistischer Krieg und Befreiungskrieg

2.1. Der Klassencharakter des Krieges

Clausewitz schrieb in Erwägung des neuen Charakters des Krieges im revolutionären Frankreich, dass « *der Krieg (...) plötzlich wieder eine Sache des Volkes geworden (war). (...) das ganze*

schreibt und drucken lässt: so folgt, dass diese Teile der Feldzüge historisch mehr fixiert sind » auf Kosten von anderen, nicht weniger wichtigen. *Lenins Glossen über Clausewitz*, Seite 26.

Volk trat mit seinem natürlichen Gewicht in die Waagschale»²¹. Nach Lenin, der hier die Klassenanalyse einführte, handelte es sich um den Krieg «der französischen Bourgeoisie und vielleicht der ganzen Bourgeoisie» — auch wenn die Revolutionskriege und die kolonialen Kriege einen gewissen nationalen Charakter haben konnten, da sie auch den Kampf der Volksmassen gegen den Absolutismus, die nationale Repression und den Feudalismus darstellten.

Im selben Kapitel schreibt Clausewitz auch: *«Man weiss freilich, dass der Krieg nur durch den politischen Verkehr der Regierungen und der Völker hervorgerufen wird ; aber gewöhnlich denkt man sich die Sache so, dass mit ihm jener Verkehr aufhöre und ein ganz anderer Zustand eintrete, welcher nur seinen eigenen Gesetzen unterworfen sei.»²²*

Die Politik, weit davon entfernt, beim Krieg aufzuhören, geht weiter und bestimmt den Krieg. Genau auf diesem Grundsatz griff Lenin Kautsky und Plechanow an, die die imperialistischen Ziele ihrer Regierungen in Friedenszeiten kritisierten, aber in Kriegszeiten in der „Union Sacrée“²³ mitmachten. Im Mai-Juni 1915 setzte Lenin seine Erkenntnisse aus der kürzlichen Lektüre von Clausewitz in seiner Broschüre ein, die gegen die Vorhut der Sozialchauvinisten gerichtet war:

« Selbst eine so abgedroschene Platttheit weiß Plechanow mit der bei diesem Schriftsteller nicht zu umgehenden jesuitischen Berufung auf „die Dialektik“ aufzuputzen: in Anbetracht der konkreten Situation, der man Rechnung tragen müsse, habe man vor allem den Anstifter des Kriegs festzustellen und mit ihm abzurechnen, alle übrigen Fragen aber habe man aufzuschieben bis zum Eintreten einer anderen Situation. (...) Plechanow greift aus der deutschen sozialdemokratischen Presse ein Zitat heraus: die Deutschen selber hätten vor dem Kriege Österreich und Deutschland als die Anstifter betrachtet – und damit basta. Dass die russischen Sozialisten die Eroberungspläne des Zarismus in Bezug auf Galizien, Armenien usw. viele Male enthüllt haben, das verschweigt Plechanow. Er macht nicht den geringsten Versuch, die ökonomische und diplomatische Geschichte, sei es auch nur der letzten drei Jahrzehnte, zu berühren; diese Geschichte beweist aber unwiderlegbar, dass gerade die Besitzergreifung von Kolonien, der Raub fremder Länder und die Verdrängung und Ruinierung des erfolgreichen Konkurrenten in der Politik der beiden nun kriegführenden Mächtegruppen die Hauptsache darstellen. In ihrer Anwendung auf die Kriege hat die von Plechanow so schamlos zu Nutz und Frommen der Bourgeoisie entstellte Dialektik zur grundlegenden These den Satz, dass „der Krieg einfach eine Fortsetzung der Politik mit anderen (nämlich gewaltsamen) Mitteln“ ist. So lautet die Formulierung von Clausewitz, einem der großen Schriftsteller in Fragen der Kriegsgeschichte, dessen Ideen von Hegel befruchtet worden waren. Und das war auch stets der Standpunkt von Marx und Engels, die jeden Krieg als die Fortsetzung der Politik der betreffenden interessierten Mächte – und der

²¹ *Vom Kriege*, S. 971.

²² *Vom Kriege*, S. 990, *Lenins Glossen über Clausewitz*, S.35f.

²³ So wurde in Frankreich die Aussetzung innenpolitischer Streitigkeiten angesichts der Verteidigung der Nation im Ersten Weltkrieg bezeichnet; der Begriff ist hier natürlich nicht auf Frankreich beschränkt [Anm. d. Ü.].

verschiedenen Klassen innerhalb dieser Mächte – im betreffenden Zeitraum auffassten. Der grobe Chauvinismus Plechanows steht vollkommen auf derselben theoretischen Basis wie der raffiniertere, der versöhnlich-süßliche Chauvinismus Kautskys, wenn dieser letztere den Übergang der Sozialisten aller Länder auf die Seite „ihrer“ Kapitalisten mit folgender Betrachtung sanktioniert: „Alle haben das Recht und die Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen; der wahre Internationalismus besteht in der Zuerkennung dieses Rechts für die Sozialisten aller Nationen, darunter auch derer, die mit meiner Nation Krieg führen...“ (...) Als der wahre Internationalismus soll also die Rechtfertigung dessen gelten, dass im Namen der „Vaterlandsverteidigung“ die französischen Arbeiter auf die deutschen schießen und die deutschen auf die französischen! Aber wenn wir uns die theoretischen Voraussetzungen der Betrachtungen Kautskys näher besehen, so finden wir eben die Ansicht, die rund achtzig Jahre früher von Clausewitz verhöhnt worden ist: mit Kriegsausbruch hört der historisch vorbereitete politische Verkehr zwischen den Völkern und den Klassen auf und es tritt eine gänzlich andere Situation ein! – „einfach“ Angreifer und Verteidiger, „einfach“ Abwehr der „Feinde des Vaterlands“! Die Unterdrückung einer ganzen Reihe von Nationen, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Erdkugel ausmachen, durch die imperialistischen Großmächte, die Konkurrenz unter der Bourgeoisie dieser Länder um die Teilung der Beute, das Bestreben des Kapitals, die Arbeiterbewegung zu zerschlagen und zu unterdrücken, – all das ist auf einmal aus dem Gesichtsfeld Plechanows und Kautskys verschwunden, obwohl gerade diese so geartete „Politik“ vor dem Krieg ganze Jahrzehnte hindurch von ihnen selber immer geschildert worden war. »²⁴

Es gab tatsächlich in der Zweiten Internationale Debatten darüber, ob die zunehmenden Kriege (Burenkriege, der spanisch-amerikanische und der russisch-japanische Krieg) ein Ausdruck der aktuellen Umstände waren oder einer historischen Tendenz. Die Charakterisierung des Weltkrieges als imperialistischer Krieg war Teil seiner Arbeiten über den Imperialismus²⁵. Die Bezeichnung als imperialistischer Krieg denunziert nicht nur die annektionistischen Ziele der Kriegsführenden. Sie erklärt den historischen Gehalt des Krieges, nachdem die kapitalistische Produktionsweise sich auf die ganze Welt ausgedehnt hat, es keine "jungfräulichen" Territorien zum Kolonisieren und keine Expansionsmöglichkeiten für eine Macht gibt, die nicht auf Kosten einer anderen Macht geht.

Die Einsicht Lenins über den Klassencharakter des Krieges erweitert den Horizont der Theorie von Clausewitz. Lenin geht davon aus, dass die Politik (und der Krieg, der davon ausgeht) den Interessen der einen Klasse dient und den Interessen einer anderen entgegensteht. Diese Ansicht steht im Gegensatz zu jener der Bonzen der Zweiten Internationalen, die schnell den nationalen Charakter des Krieges in den Vordergrund stellten. Auch wenn der Krieg einen nationalen Charakter anzunehmen scheint, weil ein

²⁴ Lenin : *der Zusammenbruch der II. Internationale*, LW 21, S. 210-214.

²⁵ *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* wurde von Lenin 1916 verfasst.

Teil der Massen sich für den Krieg begeistert, ist der wahre Charakter des Krieges in seiner politischen Ursache zu suchen, d.h. in diesem Fall in den imperialistischen Zielen der kriegsführenden Mächte. Die imperialistische Politik ist die Ursache des Krieges; sie gibt dem Krieg Bedeutung und bestimmt seinen Charakter, aber auch seine revolutionären Möglichkeiten. Oder wie Lukács schrieb: « *Der Krieg ist, nach der Definition von Clausewitz, nur die Fortsetzung der Politik; er ist es aber in jeder Beziehung. Das heißt, nicht nur für die äußere Politik eines Staates bedeutet der Krieg bloß das äußerste und aktivste Zu-Ende-Führen jener Linie, die das Land bis dahin, im ‚Frieden‘, verfolgt hat, sondern auch für die innere Klassenschichtung eines Landes (und der ganzen Welt) steigert der Krieg bloß aufs Höchste und spitzt bis ins Letzte jene Tendenzen zu, die innerhalb der Gesellschaft bereits im ‚Frieden‘ wirksam gewesen sind*»²⁶

Die Frage der Begeisterung von Teilen der Masse für den Krieg, die Frage des "Kriegsverantwortlichen" (zu wissen, welche Macht den interimperialistischen Krieg ausgelöst hat) oder die Frage der Gründe, die die Mächte angeben (Kampf für die Freiheit, für die Zivilisation, usw.) verschleiern den tatsächlichen Charakter des Krieges, statt ihn zu erhellen.

2.2. Das politische Subjekt des Krieges

Für Clausewitz ist das politische Subjekt der Staat, und der Krieg ist der Krieg zwischen den Nationen. Er berücksichtigt die individuellen oder kollektiven Partikularinteressen, aber für ihn ist die Politik der entscheidende Faktor, «*denn die Politik ist ja nichts an sich, sondern ein blosser Sachwalter all dieser Interessen [der rationalen Interessen des Staates und der Bürger] gegen andere Staaten. Dass sie eine falsche Richtung haben, dem Ehrgeiz, dem Privatinteresse, der Eitelkeit der Regierenden vorzugsweise dienen kann, gehört nicht hierher; denn in keinem Fall ist es die Kriegskunst, welche als ihr Präzeptor betrachtet werden kann, und wir können hier die Politik nur als Repräsentanten aller Interessen der ganzen Gesellschaft betrachten.*»²⁷. Kurz gesagt "repräsentiert" der Staat auf die eine oder andere Art die Nation, die er regiert. Der Staat kann diese Nation in den Krieg führen und ist so ein politischer Akteur schlechthin. In Clausewitz' Inventar der Konflikte von der Antike bis zum Napoleonischen Reich zählt er weder den Bauernkrieg in Deutschland, noch die Religionskriege in Frankreich und England, noch irgendeinen Bürgerkrieg auf. Es gibt also in *Vom Kriege* eine offensichtliche Befangenheit, was diese Konflikte betrifft.

Nach Lenin gibt es im obigen Abschnitt, den er sorgfältig in sein Notizbuch kopiert hat, eine „Annäherung an den Marxismus“. Aber nur eine Annäherung. Die Politik ist für den Marxismus das komplexe Ganze der verschiedenen Manifestationen der Klasseninteressen. Sie ist die mehr oder weniger kohärente und organisierte Aktion der

²⁶ Georg Lukács : *Lenin, Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken*, Neuwied: Luchterhand 3. Aufl. 1969, S. 50.

<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lukacs/1924/lenin/kap4.htm>

²⁷ *Vom Kriege*, S. 993.

Klassen (und der Klassenfraktionen) für die Realisierung der Interessen und in einem höheren Stadium die Aktion der Institutionen der Klassen (Partei, Staat, Sowjet, Gewerkschaft, Armee, usw.). Lenin selber stellt sich auf den Standpunkt einer nichtstaatlichen politisch-militärischen Kraft: der russischen Arbeiterbewegung, die von den Bolschewiki organisiert wird. In diese neue, breitere und tiefere Konzeption des politischen Subjekts baut Lenin Punkt für Punkt die Clausewitz'sche Analyse ein. Der Krieg hat (wie die Verhandlung) die Logik der Politik, aber eine eigene „Grammatik“ (wie die Diplomatie eine eigene hat). Die Analyse des Krieges stellt spezifische Gesetze heraus, darunter die Tendenz zum Äussersten (und die Dämpfung dieser Extreme durch den politischen Einsatz) und den dreieinigen Charakter (politische Rationalität, Kriegskunst und feindselige Einstellung).

Die Zweckmässigkeit, die Frage, ob es angebracht ist, die Thesen von Clausewitz auf nichtstaatliche Akteure anzuwenden, wird nach wie vor kontrovers beantwortet. Nach Martin Van Creveld, dem israelischen Militäressayisten, der ein Referenzwerk über die Substituierung der klassischen Kriege durch asymmetrische Kriege veröffentlicht hat, schreibt...

« Somit besagt der Satz, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik, nicht mehr und nicht weniger, als dass der Krieg ein Instrument in den Händen des Staates bilde, soweit der Staat zu politischen Zwecken Gewalt einsetzt. Der Satz besagt nicht, dass der Krieg jeder beliebigen Gemeinschaftsform diene. Falls aber genau das gemeint war, dann ist er nicht viel mehr als eine abgedroschene Phrase. »²⁸ Für Van Creveld erscheint dieser Typ von Krieg nicht nur sehr spät in der Geschichte, sondern ist wieder am Verschwinden und damit auch die Lektionen von Clausewitz.

Eine Strömung der US-Militärdenker hat auf diese angebliche „Entdeckung“ des asymmetrischen Krieges reagiert. Für diese Strömung ist das Wesentliche der Strategie, die Vorteile und Schwächen des Gegners herauszufinden²⁹. Dies führt Conrad Crane dazu, zwei Arten der Kriegsführung zu unterscheiden: „die asymmetrische und die stumpfsinnige“³⁰. Wenn man hier berücksichtigt, dass man beim asymmetrischen Krieg nicht vom Krieg des Schwachen gegen den Starken spricht (das wäre der unsymmetrische Krieg), sondern von der Strategie (die Bevölkerung und die zivile Verwaltung als Ziel nehmen und nicht bewaffnete Kräfte oder die Bevölkerung als das Kampf- und Streitfeld zu verstehen), so sieht man auch hier, dass der „asymmetrische Krieg“ nichts grossartig Neues ist.

Zudem haben die nichtstaatlichen Akteure in sogenannten « asymmetrischen » Kriegen (die maoistische Guerilla auf den Philippinen, die PKK in Kurdistan, die Hizbollah im

²⁸ Martin Van Creveld : *Die Zukunft des Krieges*. Gerling Akademie Verlag, München 1998, 3. überarbeitete deutsche Ausgabe, Hamburg, Murmann 2004 S. 189f.

²⁹ Was Clausewitz als das « Prinzip der Polarität » bezeichnet.

³⁰ Conrad Crane lehrt am 'U.S. Army War College, Lukas Milevski an der National Defense University. Vgl. den Artikel, publiziert von der NDU in n°4 (2014) des Joint Force Quarterly. Dieser Artikel ist im Netz verfügbar.

Libanon, usw.) eine gleiche und manchmal sogar höhere politische Vernunft als die Staaten, die sie bekämpfen. Die zwischenstaatlichen Kriege, die revolutionären Kriege, die nationalen Befreiungskriege lassen dieselbe politische Vernunft erkennen. Van Creveld irrt sich, wenn er nur den Staaten die politische Vernunft zuschreibt, den Krieg als Mittel zu benutzen³¹. Es gibt bewaffnete Gruppen ohne politische Vernunft (Mafia, religiöse Sekten, rassistische Banden, Strassengangs), aber die treten nur sehr selten als Kriegsparteien auf, was allerdings vom Ausmass der dschihadistischen Phänomene kaschiert wird³².

2.3. Gerechter Krieg, ungerechter Krieg

Von Clausewitz' Idee, den Krieg mit der Politik in Verbindung zu setzen, haben wir bisher nur das Primat der Politik über das Militärische in Betracht gezogen. Indem Lenin bei der Untersuchung des politischen Charakters des Krieges den Klassencharakter analysiert, kann er seinen historischen und moralischen Charakter freilegen. Dadurch kann er gerechte von ungerechten Kriegen unterscheiden: *«Die Verteidigung des Vaterlandes anerkennen heißt die Legitimität und Gerechtigkeit eines Krieges anerkennen. Legitimität und Gerechtigkeit von welchem Standpunkt? Nur vom Standpunkt des sozialistischen Proletariats und seines Kampfes für seine Befreiung: einen anderen Standpunkt erkennen wir nicht an. Wenn die Klasse der Ausbeuter einen Krieg führt, um ihre Herrschaft als Klasse zu stärken, so ist das ein verbrecherischer Krieg, und die „Vaterlandsverteidigung“ in einem solchen Krieg ist eine Niedertracht und ein Verrat am Sozialismus. Wenn das Proletariat, das bei sich die Bourgeoisie besiegt hat, einen Krieg führt zur Festigung und Entwicklung des Sozialismus, dann ist der Krieg berechtigt und „heilig“»*³³.

Dies ist eine beträchtliche Bereicherung der Theorie von Clausewitz', denn der letztere sieht ausser dem moralischen Vorteil der angegriffenen Nation nur die moralischen Faktoren, die nicht im Charakter des Krieges liegen (wie die militärische Tugend der Truppen, die beide Kriegsparteien gleichermaßen besitzen können). Die militärische Bedeutung der marxistisch-leninistischen Unterscheidung besteht darin, dass die Volksmassen im gerechten Krieg grundlegend beteiligt sind, woraus ein höherer Mobilisierungsgrad, eine grössere Ausdauer und Kampfkraft resultieren.

Mehring ebnete den Weg dahin, indem er das Konzept des „defensiven Krieges“ zugunsten des „gerechten Krieges“ verworfen hat. Das Konzept des „defensiven Krieges“ kann nämlich den imperialistischen Charakter eines Krieges verbergen. Es war im Namen der legitimen Verteidigung, dass 1914 Deutschland gegen Russland und

³¹ Die Überlegungen über den Algerienkrieg, die er zur Unterstützung seiner Analyse macht, sind so geistesgestört, dass sie nur von seinen zionistischen Positionen im israelisch-palästinensischen Konflikt herrühren können.

³² Die Kriege der dschihadistischen Bewegung zeigen teilweise (und in unterschiedlichen Proportionen) politische Rationalität, teilweise in dem was Creveld *«die Fortsetzung der Religion mit anderen Mitteln»* nennt.

³³ Lenin : *Über « linke » Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit*, LW 27, S. 324 .

Frankreich gegen Deutschland mobilisierte. Auf dieser Basis haben sich die deutschen und die französischen Sozialchauvinisten ihrer Bourgeoisie angeschlossen. Ganz anders ist das Konzept des gerechten Krieges, in Form revolutionärer Kriege und nationaler Befreiungskriege, in denen die Massen für ihre eigenen Interessen kämpfen.

« *Es liegt auf der Hand, daß in dieser Frage (...) nicht der Angriffs- oder Verteidigungscharakter des Krieges, sondern die Interessen des Klassenkampfes des Proletariats, oder besser gesagt, die Interessen der internationalen Bewegung des Proletariats jenen einzig möglichen Standpunkt bilden, von dem aus die Frage nach der Stellung der Sozialdemokratie zu der einen oder anderen Erscheinung in den internationalen Beziehungen betrachtet und entschieden werden kann.*»³⁴ Diese Überlegung notierte Lenin schon 1908, aber die Problematik trat vor allem 1914 gewaltig zutage, als die Führer der Zweiten Internationalen sich auf die Seite ihrer Bourgeoisie schlugen und behaupteten, dass die feindliche Macht den Krieg erklärt habe.

2.4. Nationaler Befreiungskrieg

Lenin ist in dieser Ansicht ein wahrer "Reiniger" des Marxismus. Es war ein weiter Weg! 1848 waren die politischen, sozialen und nationalen Fragen aller Akteure vermischt. Die bourgeois Liberalen und die proletarische Avantgarde waren für die "nationale Befreiung" (die hier die Form einer deutschen Vereinigung annahm - in Opposition zum verstaubten reaktionären Adel). Die Reaktionäre kämpften gleichzeitig gegen die Partisanen der deutschen Vereinigung und der Demokratie.

So erklärt sich auch der Enthusiasmus der demokratischen Partei im Deutsch-Dänischen Krieg, wo als Gewinn für Preussen Schleswig-Holstein herauschaute. Und es erklärt auch die starke Ablehnung von Marx und Engels der tschechischen nationalistischen Sache gegenüber³⁵. Die Position von Marx und Engels war also von einem "Grossdeutschland" geprägt, auch wenn das höhere Interesse an der revolutionären Sache diese Position begründete. Sie lehnten die tschechische nationale Sache nämlich vor allem deshalb ab, weil die slawischen nationalen Strömungen (und vor allem der Panslavismus) die Politik des Russischen Imperiums unterstützten. Das Russische Imperium war als wichtigste reaktionäre Kraft Europas nicht nur innerhalb seiner Grenzen (in Polen) militärisch eingeschritten, sondern auch ausserhalb (in Ungarn), und es war absolut gegen jede Änderung der Ordnung, die im Wiener Kongress 1815 durch die Heilige Allianz hergestellt wurde.

Zwar klärten Marx und Engels ihre Positionen. Lenin verteidigte die Positionen von Marx und Engels über die Südslaven, aber erst er befreite die nationale Frage von ihrer vormarxistischen Gangart.

³⁴ Lenin : *Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie*, LW15, S. 194

³⁵ Simon Petermann : *Marx, Engels et les conflits nationaux*, Émile Van Ballberghe, collection Documenta et opuscula n°5, Bruxelles, 1987.

Raymond Aron glaubt, einen Widerspruch bei Lenin gefunden zu haben: « *Um die Natur des Krieges zu definieren, schiebt Lenin die nationalen Leidenschaften gleichgültig beiseite und beschränkt sich auf die marxistische Analyse der Staatengemeinschaft. Dagegen bezieht er sich, um die Annexion zu definieren, auf den Willen des Volkes. Er verurteilt den patriotischen Enthusiasmus von 1914, er stimmt im voraus dem Willen Finnlands, Polens oder sogar der Ukraine zur Lostrennung zu.* »³⁶ Lenin beurteilte die nationalen Gefühle der Massen als berechtigt, wenn es um die Befreiung von Polen ging, aber als vernachlässigbar (und als ein Produkt der bourgeoisen Propaganda), wenn es um die "Befreiung" von Lothringen-Elsass ging.

Die *Bilanz einer Diskussion über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung* ist ein beachtlicher Text, weil er die leninistische Position gegen die chauvinistische Rechte definiert, aber auch gegen die marxistische Zimmerwalder-Linke, die schrieb: « *Wir wissen, daß der Sozialismus jede nationale Unterdrückung aufheben wird, weil er die Klasseninteressen aufhebt, die zu ihr treiben.* ».

Lenin wendet ein: « *Wozu diese Betrachtung über die ökonomischen Voraussetzungen für die Beseitigung der nationalen Unterdrückung, die längst bekannt und unbestritten sind, wo doch der Streit um eine der Formen der politischen Unterjochung geht, und zwar um das gewaltsame Festhalten einer Nation innerhalb der Staatsgrenzen einer anderen Nation? Das ist doch weiter nichts als ein Versuch, den politischen Fragen aus dem Wege zu gehen!* »³⁷

« *Unter dem Kapitalismus kann die nationale (und überhaupt die politische) Unterdrückung nicht beseitigt werden. Dazu ist die Aufhebung der Klassen, d. h. die Einführung des Sozialismus unerlässlich. Doch wenn der Sozialismus auch auf der Ökonomik begründet ist, erschöpft er sich doch keineswegs darin. Zur Beseitigung der nationalen Unterdrückung ist ein Fundament notwendig - die sozialistische Produktion; aber auf diesem Fundament bedarf es noch einer demokratischen Organisation des Staates, einer demokratischen Armee usw. Hat das Proletariat den Kapitalismus in den Sozialismus umgestaltet, so schafft es die Möglichkeit für die völlige Beseitigung der nationalen Unterdrückung; diese Möglichkeit wird „nur“ - „nur!“ - dann zur Wirklichkeit werden, wenn die Demokratie auf allen Gebieten vollständig durchgeführt sein wird - bis zur Festlegung der Staatsgrenzen entsprechend den „Sympathien“ der Bevölkerung, bis zur völligen Freiheit der Lostrennung einschließlich. Auf dieser Basis wird ihrerseits in der Praxis die absolute Beseitigung auch der kleinsten nationalen Reibungen, des geringsten nationalen Mißtrauens erfolgen und damit die beschleunigte Annäherung und Verschmelzung der Nationen, die durch das Absterben des Staates vollendet werden wird. Das ist die Theorie des Marxismus.* »³⁸

Wann haben die Kämpfe für eine nationale Befreiung einen Klassencharakter? Lenin ist hier klar: Man muss hier das Recht auf Lostrennung (bis zum bewaffneten Aufstand) der nationalen Minderheiten und der unterdrückten Nationen unterstützen, auch wenn sie keinen progressiven Charakter haben, ausser sie dienen als Instrument der internationalen Reaktion. Z.B. sollen die Marxisten (der Artikel wurde 1916 geschrieben)

³⁶ Raymond Aron: *Clausewitz. Den Krieg denken*, Frankfurt am Main, Berlin, Wien : Propyläen, 1980, S. 399f.

³⁷ Lenin : *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, LW 22, S. 327f.

³⁸ Lenin : *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, LW 22, S. 331.

einen Aufstand der Belgier gegen die Deutschen unterstützen, der Armenier gegen Russland, der Galizier gegen Österreich, auch wenn diese Bewegungen von den nationalen Bourgeoisien geführt wurden. Die Marxisten dürfen sich nicht, auch nicht passiv, zu Komplizen gegen das Recht der Völker auf Selbstbestimmung machen. Die einzige Ausnahme ist: « wenn es nicht ein Aufstand einer reaktionären Klasse ist. »³⁹: « Die einzelnen Forderungen der Demokratie, darunter das Selbstbestimmungsrecht, sind nichts Absolutes, sondern ein kleiner Teil der allgemein-demokratischen (jetzt: allgemein-sozialistischen) Weltbewegung. Es ist möglich, daß in einzelnen konkreten Fällen der Teil dem Ganzen widerspricht, dann muß man den Teil verwerfen. Es ist möglich, daß die republikanische Bewegung in einem Lande nur das Werkzeug einer klerikalen oder einer finanzkapitalistisch-monarchistischen Intrige anderer Länder ist - dann dürfen wir diese gegebene, konkrete Bewegung nicht unterstützen; es wäre aber lächerlich, aus diesem Grunde die Losung der Republik aus dem Programm der internationalen Sozialdemokratie hinauswerfen zu wollen. »⁴⁰

Dritter Teil : Krieg und Revolution

3.1. Krieg und Revolution

Das Verhältnis von (imperialistischem) Krieg und (proletarischer) Revolution steht im Zentrum der leninistischen Erfahrung, und dies seit dem Russisch-Japanischen Krieg (1905) und dem Balkankrieg (1912-1913). Dieses Verhältnis erscheint in zwei Formen:

1. Der imperialistische Krieg ist, wenn nicht hauptsächlich, wenigstens teilweise ein Instrument der Konterrevolution. Auf der ideologischen Ebene werden die klassenkämpferischen Positionen und die Einheit der internationalen Arbeiterbewegung durch eine nationalistische und chauvinistische Propaganda angegriffen. Konkret erlaubt es ein Kriegszustand, politische und gewerkschaftliche Organisationen der Klasse zu zerstören.

2. In einem gegensätzlichen (aber dialektisch verbundenen) Mechanismus verschärft der imperialistische Krieg die Widersprüche durch die Massaker, die Zwangsarbeit, die Misere und die Zerstörung.

Die internationale Arbeiterbewegung war auf den ersten Punkt konzentriert. Der Kampf gegen den Krieg war ein humanitärer Imperativ, aber für die Zweite Internationale auch erforderlich, um die "altbewährte Taktik" weiterzufahren, im Glauben, dass die Zeit, das Geschichtsbewusstsein, der historische Determinismus, die Entwicklung des Kapitalismus und seiner Widersprüche dem Sozialismus zuspähen würden. Die pazifistischen Fortschritte der Arbeiterbewegung schienen unaufhaltbar, und sie schienen den Frieden und damit die Gewissheit des Sieges aufrecht zu erhalten. Lenin fiel aus dem Rahmen, als während des internationalen Kongresses in Stuttgart 1907 die

³⁹ Lenin : *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, LW 22, S. 339.

⁴⁰ Lenin : *Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung*, LW 22,S. 348.

sozialdemokratischen Führer die Möglichkeiten zur Vermeidung des Krieges suchten. Er legte dar, dass man nicht ausschliesslich versuchen sollte, den Krieg zu verhindern, sondern im Fall des Scheiterns die Krise, die durch den Krieg ausgelöst wird, dazu benutzen, die Bourgeoisie zu stürzen. Dadurch, dass Lenin den Krieg als Katalysator der sozialen Widersprüche sah, hob er sich von denen ab, die den Krieg nur als Katastrophe für die Arbeiterbewegung sahen. Lenins Änderungsantrag stiess die Rechte innerhalb der Internationalen vor den Kopf. Bebel fürchtete, dass eine solche revolutionäre Deklaration zu Prozessen führen würde, und so wurde sie "juristisch unangreifbar" formuliert, aber auch weniger klar.

In der Theorie Lenins fördert der Krieg allerdings nicht zwingend den revolutionären Prozess. Er hob sich von Radek und der deutschen Linksextremen ab, welche die "Konvulsionen des Krieges" als den kürzesten Weg zur Revolution auffassten. Lenin glaubte, dass Kriege auf Grund der Entwicklung des Imperialismus unvermeidbar waren. Aber die konkreten historischen Bedingungen, die sehr schwierig zu durchschauen sind, bestimmen, ob ein Krieg den Klassenkampf bremst oder beschleunigt. Der eine Krieg verschärft die revolutionären Widersprüche, der andere wirft die Arbeiterbewegung zurück. Für Lenin war wichtig, dass im Krieg das Ziel der Revolution beibehalten wird und « *daß man in den Massen das Bewußtsein der Notwendigkeit revolutionärer Aktionsmethoden in Verbindung mit den Krisen, die der Krieg unvermeidlich im Gefolge hat, entwickeln muß* »⁴¹. In den Konferenzen von Zimmerwald und Kiental kämpfte er eine doppelte Schlacht: gegen aussen gegen die Sozialchauvinisten, die sich mit ihrer Bourgeoisie vereinigt haben, und gegen innen gegen diejenigen Zimmerwalder, die als einziges Ziel den Frieden hatten, den sofortigen Frieden ohne Annexionen. Diese pazifistische Linie war in Zimmerwald in der Mehrheit, sogar Clara Zetkin und Angelica Balabanowa stimmten ihr zu⁴². Die revolutionären Thesen von Lenin vereinigten nur sieben oder acht der vierzig TeilnehmerInnen.

Lenin hatte nicht auf Zimmerwald gewartet, um den Pazifismus zu bemängeln: « *Der Krieg ist kein Zufall, keine „Sünde“, wie die christlichen Pfaffen glauben (die nicht schlechter als die Opportunisten Patriotismus, Humanität und Frieden predigen), er ist vielmehr eine unvermeidliche Etappe des Kapitalismus, eine ebenso gesetzmäßige Form des kapitalistischen Lebens wie der Frieden. Der Krieg unserer Tage ist ein Volkskrieg. Aus dieser Wahrheit folgt indes nicht, daß man mit dem „Volks“strom des Chauvinismus schwimmen soll, sondern daß die Klassengegensätze, von denen die Völker zerfleischt werden, auch zur Kriegszeit, auch im Krieg und dem Krieg angepaßt, fortbestehen und in Erscheinung treten werden. Kriegsdienstverweigerung, Streik gegen den Krieg usw. ist einfach eine Dummheit, ein jämmerlicher und*

⁴¹ Lenin : *Der Internationale Sozialistenkongress in Stuttgart* (1907), in LW 13, S. 71.

⁴² Mehrere pazifistische Zimmerwalder schlossen sich später Lenins Positionen an und werden, wenn nicht Gründer der kommunistischen Parteien in ihren Ländern, so wenigstens Verteidiger von Sowjetrußland in der westlichen sozialistischen Bewegung.

feiger Traum von unbewaffnetem Kampf gegen die bewaffnete Bourgeoisie, ein Seufzen nach Beseitigung des Kapitalismus ohne erbitterten Bürgerkrieg oder eine Reihe solcher Kriege. Die Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Heer Pflicht der Sozialisten; die Arbeit, die auf die Umwandlung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg abzielt, ist in der Epoche des imperialistischen bewaffneten Zusammenpralls der Bourgeoisie aller Nationen die einzige sozialistische Arbeit. Nieder mit dem pfäffisch-sentimentalen und törichten Seufzen nach „Frieden um jeden Preis“! Entrollen wir das Banner des Bürgerkriegs!»⁴³

3.2. Kautskys Der Weg zur Macht

Lenin war angewidert von Kautskys grundlegender Kehrtwende beim Ausbruch des Weltkrieges. Die Resolution von Stuttgart 1907, die 1910 in Kopenhagen und 1912 in Basel bestätigt wurde, gibt den SozialistInnen den folgenden Auftrag: *« Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen»⁴⁴.*

Nun aber schrieb Kautsky in *Die Neue Zeit* vom 2. Oktober 1914: *« Kommt es trotz aller Bemühungen der Sozialdemokratie darob zu einem Kriege, dann muss sich eben jede Nation ihrer Haut wehren, so gut sie kann. Daraus folgt für die Sozialdemokraten aller Nationen das gleiche Recht oder die gleiche Pflicht, an dieser Verteidigung teilzunehmen, keine darf der anderen daraus einen Vorwurf machen. »⁴⁵ Kurz: Proletarier aller Länder, tötet euch...*

Die aussergewöhnliche Feindschaft gegen "den Renegat Kautsky" erklärt sich aus der Rolle, die Kautsky vordem bei der Definition der proletarischen Politik gegenüber dem Krieg spielte⁴⁶: 1887 hatte Kautsky in einem Artikel in der *Neuen Zeit* mit dem Titel *Die moderne Nationalität* zur nationalen Frage und der Verbindung zur sozialen Frage geschrieben. Kautsky kam verschiedentlich auf diese Fragen zurück (vor allem 1886 und 1905). 1907, als der Krieg anlässlich der marokkanischen Krise⁴⁷ bereits drohte, veröffentlichte er eine Broschüre mit dem Titel *Patriotismus und Sozialdemokratie*⁴⁸, in der er jede *« Union Sacrée »* zwischen Proletariat und Bourgeoisie ablehnt: *« Die heutigen Gegensätze der Staaten können keinen Krieg mehr bringen, dem der proletarische Patriotismus nicht aufs entschiedenste zu widerstreben hätte»*.

⁴³ Lenin : *Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale* (erschieden am 1. November 1914), LW 21, S. 27 .

⁴⁴ Karl Kautsky, *Neue Zeit*, 2 Oktober 1914.

⁴⁵ Karl Kautsky : *Die Sozialdemokratie im Kriege*. Die Neue Zeit 33 - 1, 2. Oktober 1914, S. 7.

⁴⁶ Politik im Sinn von "policy", im Sinn von "politics", kommt die Rolle Franz Mehring zu.

⁴⁷ Die feindlichen Gelüste Frankreichs und Deutschlands gegen Marokko - einem der letzten unabhängigen Staaten in Afrika, hätte 1905 beinahe zum Krieg geführt. Die Krise wurde erst 1911 gelöst: Deutschland verzichtete auf den Anspruch auf Marokko im Tausch gegen die Vergrößerung der Kolonie von Kamerun um 272.000 km² auf Kosten der benachbarten französischen Kolonien.

⁴⁸ Leipzig, Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft 1907, Seite 23

1909 behandelte Kautsky selbst die Frage der Beziehung Krieg-Revolution in einem Werk, worauf Lenin hinwies⁴⁹: *Der Weg zur Macht*. Diese Broschüre bleibt seit ihrem Erscheinen ein zentraler Bezugspunkt Lenins – und hört nie auf, es zu sein. Und wenn Lenin im Oktober 1914 an Schliapnikow schreibt: « *Kautsky hasse und verachte ich jetzt am allermeisten: das ist dreckige, lumpige und selbstzufriedene Heuchelei.* »⁵⁰, schreibt er ihm vier Tage später: « *Besorgen Sie sich unbedingt Kautskys „Weg zur Macht“ und lesen Sie es noch einmal (oder bitten Sie jemand, es Ihnen zu übersetzen) - was hat er dort über die Revolution unserer Zeit geschrieben!! Und jetzt - welche Gemeinheit von ihm, das alles zu widerrufen!* »⁵¹

Kautsky berücksichtigte drei Fälle, in denen der Krieg eine Revolution auslösen könnte:

1. Wenn ein Land, das im Krieg unterliegt, alle nationalen Kräfte mobilisieren will und deshalb das Proletariat an die Macht beruft;
2. Wenn die besiegte Armee, nach grossen Opfern, sich gegen die eigene Regierung stellt und das Volk einen Aufstand macht, um dem desaströsen Kriege ein Ende zu setzen;
3. Wenn die Armee und das Volk sich gegen die Regierung erheben, die einen schmachvollen Frieden unterzeichnet hat.

Nach Kautsky gingen Europa und die ganze Welt, nach einer Generation von Stabilität und Fortschritt, auf eine neue Epoche von Kriegen und Revolutionen zu, die ein nie gesehenes Ausmass annehmen sollten (wegen der weltweiten Dimension der technologischen Fortschritte und der neuen Kommunikationsmöglichkeiten). Diese Umwälzungen würden sowohl sozialistische Revolutionen in Europa als auch demokratische Revolutionen und nationale Befreiungskriege in beherrschten Ländern hervorrufen. Dieser Übergang von einer nicht-revolutionären zu einer revolutionären Situation würde neue radikale Taktiken erfordern. In diesem Sinne wäre in der Zuspitzung der Klassenantagonismen, wenn sich die Aktualität der sozialistischen Revolutionen zeigt, jede Klassenzusammenarbeit ein politischer Suizid: « *Es heisst der Sozialdemokratie politischen Selbstmord zumuten, wenn man von ihr gerade jetzt die Teilnahme an einer Koalitions-, einer Blockpolitik verlangt, wo das Wort von der ‚reaktionären Masse‘⁵² zur Wahrheit geworden ist. Es heisst, von der Sozialdemokratie moralischen Selbstmord verlangen, wenn man will, sie solle sich durch*

⁴⁹ In *Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky* stellt Lenin im Kapitel *Was ist Internationalismus?* (LW 28, S. 283), gegen die antisowjetischen Positionen von Kautsky dessen eigenen Schriften entgegen, speziell *Der Weg zur Macht*, geschrieben «als Kautsky noch Marxist war», wobei er noch « von dem Nahen einer Ära der Revolutionen » sprach. In « *Staat und Revolution* » schreibt er, dass dies seine beste Broschüre sei, obschon er Kautsky sonst verreisst.

⁵⁰ Lenin : *Brief an A. Schljapnikow*. 27. Oktober, LW 35, S. 142.

⁵¹ Lenin *Brief an A. Schljapnikow*. 31. Oktober, LW 35, 146.

⁵² An einer früheren Stelle der Broschüre (Seite 11) erinnert Kautsky daran, dass « *Marx und Engels stets das Wort von der ‚reaktionären Masse‘ bekämpft* » haben, « *weil es zu sehr die Gegensätze verdeckt, die zwischen den verschiedenen Fraktionen der besitzenden Klassen herrschen* » .

eine Blockpolitik mit bürgerlichen Parteien verbinden, eben jetzt, wo diese sich prostituiert und aufs tiefste kompromittiert haben; (...)»⁵³

Das Zusammenspiel der sozialistischen und demokratischen (anti-absolutistischen) Revolutionen, der nationalen und antikolonialistischen Befreiungskriege bedeutet die Zurückweisung vereinfachender Modelle, wonach die "fortgeschrittenen" Länder den "zurückgebliebenen" den Weg zeigen. Kautsky beschreibt, dass in Russland und in den beherrschten orientalischen Ländern diese Zusammenarbeit der verschiedenen Formen der Revolutionen neue Möglichkeiten eröffnen könnten.⁵⁴

Die SPD war soweit vom Opportunismus vermint, dass die erste Version dieser Broschüre von Kautsky auf Bebels Befehl dem Reisswolf übergeben wurde, weil darin betont wurde, dass « Niemand naiv genug sei zu behaupten, dass wir friedlich und unmerklich vom militarisierten Staat zur Demokratie übergehen werden». Kautsky akzeptierte, seine Broschüre umzuschreiben und alles zu streichen, das einen Prozess provozieren könnte, aber sie bewahrte den revolutionären Charakter.: *« Darum sei hier nochmals, wie so oft schon früher, darauf aufmerksam gemacht, dass es sich nicht etwa darum handelt, ob Arbeiterschutzgesetze und sonstige Gesetze im Interesse des Proletariats, ob Gewerkschaften und Genossenschaften notwendig und nützlich sind oder nicht. Darüber gibt es nicht zweierlei Meinungen unter uns. Bestritten wird bloss die Anschauung, als könnten die ausbeutenden Klassen, die über die Staatsgewalt verfügen, eine solche Entwicklung dieser Faktoren zulassen, dass sie eine Befreiung vom kapitalistischen Druck bedeuteten, ohne vorher mit allen Machtmitteln solchen Widerstand zu leisten, dass er nur durch einen Entscheidungskampf beseitigt werden könnte*»⁵⁵

Kurz, wie Lenin zusammenfasst: *« Und Kautsky brachte 1909 die unbestrittene Ansicht aller revolutionären Sozialdemokraten zum Ausdruck, als er sagte, daß von einer vorzeitigen Revolution in Europa nun nicht mehr die Rede sein könne und daß der Krieg die Revolution bedeute. »*⁵⁶

3.3. Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den revolutionären

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges ist tatsächlich ein Schlag für die Arbeiterbewegung. Im Juli 1914 gab es in Russland politische Streiks mit aufständischen Demonstrationen, die bei der Kriegserklärung einen Monat später zerschlagen wurden. Die bolschewistischen Abgeordneten, die in der Duma gegen die Kriegskredite gestimmt hatten, wurden nach Sibirien deportiert und die meisten Fabriken wurden unter die

⁵³ Kautsky, *Der Weg zur Macht*, a.a.O. Seite 103.

⁵⁴ Nach Lars T. Lih allerdings werden diese Eventualitäten von Kautsky als wenig wahrscheinlich beurteilt (er glaubt daran, dass die Arbeiterbewegung den Krieg verhindern kann, auch wenn es nur sei, weil es der Bourgeoisie Angst einjagen würde) und dass es abenteuerlich wäre darauf eine Strategie aufzubauen. - Lars T. Lih : *Lenin en 1914, La « nouvelle époque de guerre et révolution »*. Artikel auf dem Netz : <http://alencontre.org/societe/histoire/lenine-en-1914-la-nouvelle-epoque-de-guerre-et-revolution.html>.

⁵⁵ Karl Kautsky : *Der Weg zur Macht*, Berlin, Verlag: Buchhandlung vorwärts 1909, Seite 11.

⁵⁶ Lenin : *Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus* (Dezember 1914), LW 21, Seite 87.

Kontrolle und Überwachung der Armee gestellt. Alle sozialen Rechte, die während des grossen Kampfes seit dem Beginn des Jahrhunderts erkämpft worden waren, wurden während des Konflikts „suspendiert“⁵⁷. Dennoch verwendete sich Lenin, der sich sicher war, dass die reaktionäre Propaganda wegen der Misere des Krieges wirkungslos werden würde, ab dem Sommer 1914, mitten in der chauvinistischen Hysterie dafür, den „imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg“ umzuwandeln.

Georges Haupt bemerkt, dass das Studium der Schriften von Lenin schwierig sei, da sie die Notwendigkeit der revolutionären Pädagogik mit der von taktischen Manövern vermischt⁵⁸. Haupt behauptet zum Beispiel, dass die Losung „den imperialistischen in einen Bürgerkrieg umwandeln“ seine Bedeutung im Verlauf des Krieges verändert habe. Von der einfachen Bekräftigung der revolutionären Prinzipien gegenüber der opportunistischen Zweiten Internationalen und gegenüber den Menschewiki ohne reale Möglichkeit der Umsetzung 1914, über die eventuell realisierbare Möglichkeit zur Zeit der Konferenzen von Zimmerwald und Kiental hin zum konkreten unmittelbaren Ziel 1917.

Diese These von Haupt ist zu bezweifeln. Ab 1914 gab Lenin dieser Losung einen konkreten Inhalt. Er wusste, dass die Zeit des Bürgerkrieges noch nicht gekommen war, aber es war mehr als eine Bekräftigung der Prinzipien. Es war ein konkretes Ziel, das eine konkrete Organisation und konkrete Aktionen brauchte und eine *« allseitige, sowohl unter den Truppen als auch auf den Kriegsschauplätzen zu treibende Propaganda für die sozialistische Revolution und für das Gebot, die Waffen nicht gegen die eigenen Brüder, die Lohnsklaven anderer Länder, zu richten, sondern gegen die reaktionären und bürgerlichen Regierungen und Parteien in allen Ländern. Es ist unbedingt notwendig, für eine solche Propaganda in allen Sprachen illegale Zellen und Gruppen in den Armeen aller Nationen zu organisieren. Gegen den Chauvinismus und „Patriotismus“ der Kleinbürger und Bourgeois ist in ausnahmslos allen Ländern ein schonungsloser Kampf zu führen. Gegen die Führer der jetzigen Internationale, die den Sozialismus verraten haben, muss unbedingt an das revolutionäre Klassenbewusstsein der Arbeitermassen appelliert werden, die alle Last des Krieges tragen und dem Opportunismus und Chauvinismus zumeist feindselig gegenüberstehen. »*⁵⁹

In Wahrheit handelte es sich seit dem ersten Moment um ein strategisches Projekt. Dieses war auf der Theorie der subjektiven und objektiven Bedingungen begründet (so wie sie waren und wo und wie sie sich entwickeln sollten), aber auch, was Haupt nicht beachtete, auf den historischen Vorläufern der Pariser Kommune und der Revolution von

⁵⁷ Rémi Adam : *La première guerre mondiale : Dix millions de morts pour un repartage du monde*, Les bons caractères éditions, collection Histoire Éclairage, Pantin 2010, Seite 78.

⁵⁸ Georges Haupt : *Guerre et révolution chez Lénine*, zum ersten Mal erschienen in Nr. 2 der *Revue française de sciences politiques* (1971), wieder aufgenommen in *L'historien et le mouvement social* (Maspéro, 1980) und jetzt auf dem Netz zugänglich : <http://alencontre.org/societe/histoire/guerre-ou-revolution-linternationale-et-lunion-sacree-en-aout-1914.html>

⁵⁹ Lenin : Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg (geschrieben spätestens im August 1914), LW 21, Seite 4.

1905. Diese beiden grossen Erfahrungen von revolutionären Bürgerkriegen, auf die sich Lenin so oft bezog, waren beide aus einem imperialistischen Krieg entstanden: dem deutsch-französischen Kriege von 1870 und dem Russisch-Japanischen Krieg von 1905. Lenin erwägt die Perspektive der Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg ab 1914 sehr konkret: *« Die Bourgeoisie betrügt die Massen, indem sie den imperialistischen Raubzug mit der alten Ideologie des „nationalen Krieges“ verbrämt. Das Proletariat entlarvt diesen Betrug und verkündet die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Eben diese Losung war in der Stuttgarter und der Basler Resolution vorgesehen, die nicht einen Krieg schlechthin, sondern gerade den gegenwärtigen Krieg voraussahen und die nicht von der „Verteidigung des Vaterlandes“ sprachen, sondern davon, dass man „die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft beschleunigen“, zu diesem Zweck die durch den Krieg herbeigeführte Krise ausnutzen und dem Beispiel der Kommune folgen müsse. Die Kommune war die Umwandlung eines Völkerkrieges in einen Bürgerkrieg. Eine solche Umwandlung ist natürlich nicht leicht und kann nicht „auf Wunsch“ einzelner Parteien vollzogen werden. Aber gerade diese Umwandlung entspricht den objektiven Bedingungen des Kapitalismus im allgemeinen und seiner Endepoche im besonderen. In dieser und nur in dieser Richtung haben die Sozialisten zu wirken. Nicht für Kriegskredite stimmen, nicht dem Chauvinismus des „eigenen“ Landes (und der verbündeten Länder) Vorschub leisten, sondern in erster Linie gegen den Chauvinismus der „eigenen“ Bourgeoisie kämpfen; sich nicht auf legale Kampfesformen beschränken, nachdem die Krise begonnen und die Bourgeoisie die von ihr geschaffene Legalität selbst aufgehoben hat - das ist die Linie der Arbeit, die auf den Bürgerkrieg abzielt und in diesem oder jenem Zeitpunkt des europäischen Brandes zu ihm führen wird.»*⁶⁰ Es ist offensichtlich, dass es nicht darum geht, sich auf die Eventualität eines Bürgerkrieges vorzubereiten, sondern dass es darum geht eine Aktionslinie zu verfolgen, die darauf zusteuert. In diesem Rahmen bleibt Lenins Gedankengut realistisch: Es lauert auf Entwicklungen, Gegenschläge, Überhitzung von Prozessen sowie deren konkreten Manifestationen. Er stellt zum Beispiel ein Ereignis fest, das im Russisch-Japanischen Krieg 1905 noch unbekannt war: die Verbrüderung in den Schützengräben: *« Es ist klar, daß [die Verbrüderung] das brüderliche Vertrauen zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder fördert, stärkt und festigt. Es ist klar, daß dieser Weg die verdammte Zuchthausdisziplin des Kasernenhofes zu brechen beginnt, die Disziplin des Kadavergehorsams der Soldaten gegenüber „ihren“ Offizieren und Generalen, gegenüber ihren Kapitalisten (denn die Offiziere und Generale gehören größtenteils zur Kapitalistenklasse, oder aber sie vertreten deren Interessen). Es ist klar, daß die Verbrüderung die revolutionäre Initiative der Massen verkörpert, das Erwachen des Gewissens, der Vernunft, der Kühnheit der unterdrückten Klassen, daß sie, mit anderen Worten, ein Glied ist in der Kette der Schritte zur sozialistischen, proletarischen Revolution. (...)Aber das genügt noch nicht. Es ist notwendig, daß die Soldaten jetzt zu einer Verbrüderung übergehen, bei der ein klares politisches Programm besprochen wird. (...)In unserem Aufruf an die Soldaten aller kriegführenden Länder haben wir denn auch unser Programm der Arbeiterrevolution in allen Ländern dargelegt: Übergang der gesamten Staatsmacht an die Sowjets der*

⁶⁰ Lenin : *Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale* (erschienen am 1. November 1914), LW 21, Seite 26f.

Arbeiter- und Soldatendeputierten. Genossen Soldaten! Besprecht dieses Programm in eurem Kreis und zusammen mit den deutschen Soldaten! »⁶¹

Und Lenin setzt sich dafür ein, « *daß Aufrufe in russischer Sprache herausgegeben, ins Deutsche übersetzt und an der Front verbreitet werden; zweitens, daß mit Hilfe von Übersetzern Meetings russischer und deutscher Soldaten an der Front veranstaltet werden* » etc.⁶². Die Bolschewiki werden massenhaft eine *Prawda der Schützengräben (Okopnaja Prawda)* herausgeben, die zur Verbrüderung aufruft.

Die Taktik und die Ideologie bei Lenin zu entflechten ist fast unmöglich, da er die Kunst, Theorie und Praxis in ein dialektisches Verhältnis zu setzen, zum Höchsten getrieben hat und diese Dialektik in eine flexible, da solide, und eine solide, da flexible Strategie synthetisiert und sie für die Polemik, die Agitation und die Propaganda formuliert hat. Wenn man die Tiefe und die Reichhaltigkeit von Lenins Dialektik nicht versteht, kann einem Lenin entweder als stumpfsinniger Ideologe erscheinen, der ungeschickt am Jahrhundert herumschnippelt, um es seinem Ideal anzugleichen, oder als ein absoluten Empirist, der unablässig seine Linie und seinen Diskurs ändert, sobald es seinen Zielen zu dienen scheint.

Vierter Teil : Der revolutionäre Krieg

4.1. Der Aufstand

Das Interesse Lenins an militärischen Fragen war natürlich auch mit der militärischen Dimension des revolutionären Kampfes verbunden. Ab Januar 1905, also vor der Aufstandswelle, begannen die Bolschewiki, eine bewaffnete Organisation aufzubauen. Am zweiten Londoner Kongress (12.-27. April 1905) wurde ein militär-technisches Büro eingerichtet, das dem Zentralkomitee nahe stand, und die lokalen Komitees wurden dazu angehalten, einen Aufstandsplan auszuarbeiten und sich darauf vorzubereiten. Die Aufstandswelle von 1905 überraschte die SDAPR, die keinen eigentlichen militärischen Arm hatte und keine andere Doktrin als Engels' Schriften über den Aufstand. Das militär-technische Büro beteiligte sich beim Anheben des Niveaus des revolutionären Kampfes der Massen, indem es Informationskampagnen, Aktionen gegen Führer und Kräfte des Regimes und Enteignungen für die Finanzierung durchführte. Aber die Kräfte und die Auswirkungen waren ungenügend. Die Bolschewiki – und Lenin im Besonderen – zogen sofort Lehren aus den Erfahrungen, um die Effizienz ihrer Kampfgruppen zu steigern. Im Oktober schrieb Lenin an die Kampforganisation: « *Ich sehe mit Entsetzen, wahrhaftig mit Entsetzen, daß man schon länger als ein halbes Jahr von Bomben spricht und noch keine einzige hergestellt hat! (...) Geht zur Jugend. Gründet sofort Kampfgruppen, überall und*

⁶¹ Lenin : *Die Bedeutung der Verbrüderung* (11 Mai 1917), LW 24, Seiten 311-313.

⁶² Lenin : *Petrograder Stadtkonferenz der SDAPR(B)*, 14.—22. April (27. April bis 5. Mai) 1917LW 24, Seite 153.

allerorts, sowohl bei den Studenten als auch besonders bei den Arbeitern usw. usf. Trupps von 3 bis 10, bis zu 30 usw. Mann sollen sich unverzüglich formieren. Sie sollen sich unverzüglich selber bewaffnen, so gut jeder kann, mit Revolvern, Messern, petroleumgetränkten Lappen, um Feuer anzulegen usw. Diese Kampfabteilungen sollen sich unverzüglich Führer wählen und sich nach Möglichkeit mit dem Kampfausschuß des Petersburger Komitees in Verbindung setzen. Verlangt keinerlei Formalitäten, pfeift um Himmels willen auf alle Schemas, schickt um Gottes willen alle „Funktionen, Rechte und Privilegien“ zum Teufel. Besteht nicht auf dem Beitritt zur SDAPR — das wäre für den bewaffneten Aufstand eine absurde Forderung. Weigert euch nicht, mit jedem Zirkel in Verbindung zu treten, auch wenn er nur aus drei Personen besteht, unter der einzigen Bedingung, daß er in bezug auf die Polizei unverdächtig und bereit ist, gegen die zaristischen Truppen zu kämpfen.»⁶³

In ihren Memoiren beschreibt N. K. Krupskaja den Fleiss, den Lenin ins Studium der militärischen Kunst steckte: « Er beschäftigte sich mit diesem Zweig viel mehr als man weiss, und seine Gespräche über die Stosstrupps während des Partisanenkriegs, über « Fünfer- und Zehnergruppen hatten nichts gemeinsam mit dem Geschwätz eines Laien, sondern enthüllten einen in allen Details durchdachten Plan.»⁶⁴. Im Januar 1905 hatte Lenin wieder den Artikel von Marx über den Aufstand gelesen und das Kapitel von Cluserets (dem General der Pariser Kommune) Memoiren über die Strassenkämpfe übersetzt. Die Memoiren von Cluseret wurden in Wperiod (Vorwärts) mit einer Einleitung und einer biographischen Notiz von Lenin veröffentlicht »⁶⁵.

Am 5. Dezember beschloss die bolschewistische Konferenz von Moskau einstimmig, den aufständischen Generalstreik auszurufen, gefolgt am 7. Dezember vom Moskauer Sowjet (mit bolschewistischer Mehrheit). Der Streik und die Demonstrationen führten zur bewaffneten Konfrontation, aber der Rat der Koalitionen der Kampfgruppen⁶⁶, wo die Bolschewisten die Minderheit darstellten, erwies sich als unfähig, die Führung des Aufstands zu übernehmen. Die Moskauer Arbeiter widerstanden, aber es waren nur 8000 militärisch organisiert. Die SDAPR versuchte mit allen Mitteln den Aufstand zu unterstützen (vor allem indem sie Züge aufzuhalten versucht, die Truppen nach Moskau bringen⁶⁷) aber am 18. Dezember fiel das Quartier Presnia im Osten Moskaus, wo sich die letzten Kämpfer verschanzt hatten.

⁶³ Lenin : *An den Kampfausschuß des St. Petersburger Komitees*, LW 9, Seite 342f.

⁶⁴ Zitiert im Vorwort von B. Ponomarev zu *La lutte des partisans selon les auteurs classiques du marxisme-léninisme*, Éditions en langues étrangères, Moskau, 1945, Seite 5. In Krupskajas Erinnerungen konnte diese Passage nicht gefunden werden; eigene Übersetzung.

⁶⁵ Institut de Marxisme-Léninisme près le C.C. du P.C.U.S. : *Lénine : Vie et œuvre*, Éditions du Progrès, Moskau, 1983, page 118.

⁶⁶ In Moskau Ende Oktober 1905 gegründet, um den Schwarzen Hundert entgegenzutreten. Vereinigte Vertreter der Kampfgruppen des Moskauer Komitees der SDAPR, der sozialdemokratischen Gruppe Moskaus, des Moskauer Komitees der sozialrevolutionären Partei und anderer Kampfgruppen. Der Rat wurde von den Sozialrevolutionären und den Menschewiki kontrolliert.

⁶⁷ Lenin erwähnt die Wichtigkeit der Frage der Eisenbahner im Fall des Aufstandes in *Die Auflösung der Duma und die Aufgaben des Proletariats* LW 11, S. 107.

Die Menschewiki (z.B. Plechanow) zogen aus dem Absterben der revolutionären Bewegung 1905 und vor allem aus dem Aufstand in Moskau ihren Schluss, dass es ein „taktischer Wahnsinn“ und eine „unglaubliche Leichtsinnigkeit“ war⁶⁸. Die Bolschewiki erklärten auch nach den Niederlagen von Moskau, Donezk und Rostow, dass das Problem ein Mangel an Kräften, an organisatorischer, militärischer und theoretischer Vorbereitung war: « *Es gibt somit nichts Kurzsichtigeres als die von allen Opportunisten aufgegriffene Ansicht Plechanows, es hätte keinen Sinn gehabt, den unzeitgemäßen Streik zu beginnen, „man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen“. Im Gegenteil, man hätte entschlossener, energischer und offensiver zu den Waffen greifen, hätte den Massen die Unmöglichkeit eines bloß friedlichen Streiks und die Notwendigkeit eines furchtlosen und schonungslosen bewaffneten Kampfes klarmachen müssen. Wir müssen jetzt endlich offen und allen vernehmlich erklären, daß die politischen Streiks unzureichend sind, müssen in den breitesten Massen für den bewaffneten Aufstand agitieren, ohne diese Frage durch irgendwelche „Vorstufen“ zu vertuschen, ohne sie durch irgend etwas zu verschleiern. Den Massen die Notwendigkeit eines erbitterten, blutigen, vernichtenden Krieges als unmittelbare Aufgabe der bevorstehenden Aktion verhehlen heißt sich selbst und das Volk betrügen.* »⁶⁹

Lenin zieht daraus auch taktische Lektionen, die Kautskys in *Die Chancen der russischen Revolution* skizziert. Dass die Aufständischen in Moskau den Elitetruppen des Regimes einen derartigen Widerstand entgegensetzen konnte, zeigte, dass die Verurteilung der Barrikadenkämpfe durch Engels überdacht werden musste. Es war eine bestimmte Barrikadentaktik, die durch das Aufkommen von Kanonen unmöglich wurde. Mit der Erfahrung von Moskau konnte aber eine neue Taktik entwickelt werden. Die gelernte Lektionen führten schrittweise zur aufständischen Doktrin, die im Oktober 1917 in Praxis umgesetzt wurde. Diese Doktrin berief sich nicht mehr auf Barrikadenkämpfe und spontanen Massendemonstrationen, sondern auf offensive Aktionen, die abgestimmt und geplant waren, auf trainierte und disziplinierte Einheiten

⁶⁸ In den Nummern 3 und 4 der *Hefte des Sozialdemokraten*, die er in Genf herausgab, fällte Plechanow dieses Urteil und verdamnte den Aufstand. Er rief stattdessen dazu auf, « *der Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter eine nachhaltigere Aufmerksamkeit zu schenken* ».

⁶⁹ Lenin : *Die Lehren des Moskauer Aufstands* LW 11, 159f.

von bewaffneten Arbeitern⁷⁰, auf die Beherrschung von militärischen Techniken⁷¹ und auf Zermürbungsarbeit gegen die bürgerliche Armee durch Agitation und Propaganda⁷². Die Doktrin stützte sich endlich auf eine präzise aktuelle Analyse der subjektiven und objektiven Bedingungen: politische Systemkrise, Unzufriedenheit der Massen, Existenz einer anerkannten revolutionären Avantgarde und Unterstützung der Bauern für die proletarische Revolution. Die Doktrin bedingt eine lange Arbeit in Vorbereitung, Vergrößerung und Qualifizierung der militärischen Kräfte. Der schliesslichen Umsetzung ging eine lange politisch-militärische Phase voraus, die von Lenin in *Der Partisanenkrieg* analysiert wurde. Diese Doktrin schreibt dem bewaffneten Kampf drei Rollen zu: eine subjektive Rolle der politischen Mobilisierung der Mitglieder und der Massen, eine Rolle der Gewinnung von Kräften in nichtrevolutionären Phasen und eine finale und entscheidende Rolle im bewaffneten Aufstand.

4.2. Der Partisanenkrieg

Lenin musste den Streit gegen Plechanow führen. Dieser wollte die Kampfgruppen auflösen, um nur noch über die Aktionen der Abgeordneten in der Duma Politik zu

⁷⁰ « Lose Kampfverbände, „Kampfgruppen“, um einen Ausdruck zu gebrauchen, der in den großen Dezembertagen in Moskau solchen Ruhm gewann, werden im Augenblick der Erhebung riesigen Nutzen bringen. Eine Kampfgruppe, die zu schießen versteht, wird einen Polizisten entwaffnen, wird überraschend eine Streife überfallen, wird sich Waffen verschaffen. Eine Kampfgruppe, die nicht zu schießen versteht oder sich keine Waffen verschaffen konnte, wird beim Barrikadenbau helfen, wird Kundschafterdienste leisten, wird behilflich sein, die Verbindungen zu organisieren, den Feind in einen Hinterhalt zu locken, ein Gebäude in Brand zu stecken, in dem sich der Feind festgesetzt hat, Wohnungen zu besetzen, die zu Stützpunkten für die Aufständischen werden können; mit einem Wort, die losen Verbände von Leuten, die entschlossen sind, auf Leben und Tod zu kämpfen, die mit der Örtlichkeit bestens vertraut und aufs engste mit der Bevölkerung verbunden sind, werden Tausende der allerverschiedensten Aufgaben erfüllen.» *Die Auflösung der Duma und die Aufgaben des Proletariats* LW 11, S. 113.

⁷¹ « Die militärische Taktik hängt von dem Niveau der militärischen Technik ab — diese Tatsache hat Engels wiederholt erläutert und den Marxisten eingehämmert. Die militärische Technik ist jetzt eine andere als in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Gegen die Artillerie scharenweise vorzugehen und mit Revolvern die Barrikaden zu verteidigen wäre eine Dummheit. (...). In der allerletzten Zeit macht die militärische Technik wiederum neue Fortschritte. Der japanische Krieg hat die Handgranate eingeführt. Die Gewehrfabriken haben das Selbstladegewehr auf den Markt geworfen. Beide werden in der russischen Revolution zwar schon erfolgreich angewandt, aber bei weitem noch nicht in genügendem Maße. Wir können und müssen uns technische Vervollkommnungen zunutze machen, müssen die Arbeiterabteilungen lehren, Bomben in Massen herzustellen, müssen ihnen und unseren Kampfgruppen helfen, sich Vorräte an Sprengstoffen, Zündern und Selbstladegewehren zu besorgen. » : *Die Lehren des Moskauer Aufstands* LW 11, 162-163..

⁷² « daß von einem ernsten Kampf keine Rede sein kann, solange die Revolution nicht zu einer Massenbewegung geworden ist und nicht auch die Truppen erfaßt hat. Selbstverständlich ist die Arbeit unter den Truppen notwendig. Aber man darf sich diesen Übergang der Truppen nicht als einfachen, einmaligen Akt vorstellen, der das Ergebnis einerseits der Überzeugung und andererseits des Bewußtseins ist. Der Moskauer Aufstand zeigt uns anschaulich, wie schablonenhaft und lebensfremd eine solche Auffassung ist. In der Praxis führt das Schwanken der Truppen, das jede wirkliche Volksbewegung zwangsläufig mit sich bringt, bei Verschärfung des revolutionären Kampfes im wahrsten Sinne des Wortes zum Kampf um das Heer. » *Die Lehren des Moskauer Aufstands* LW 11, 160.

machen. Die Bolschewiki billigten Banküberfälle (deren Ertrag für das Funktionieren einer klandestinen Partei notwendig war), und führten sie auch aus, ebenso bewaffnete Aktionen gegen Mitglieder des Repressionsapparates, speziell gegen Spitzel. Eine Schule für Militär-Instruktoren wurde in Kiew und eine andere für die Verwendung von Bomben in Lemberg gegründet. Im November 1906 berief Lenin über das militärtechnische Büro eine Konferenz der Kampfgruppen in Tammerfors in Finnland ein. Dort begegnete Jaroslawski, einer der hauptsächlichen Militärführer, Lenin: « *Ich bin in Finnland angekommen, wo ich Wladimir Iljitsch getroffen habe, der mich mit Fragen überfiel. Ich spürte sofort, dass ich es mit einem Genossen zu tun hatte, der unsere Arbeit à fond kannte und sich ernsthaft interessierte. Vladimir Iljitsch begnügte sich nicht mit allgemeinen Antworten. Er wollte die Details kennen, die Mechanik unserer Arbeit, unsere Projekte, unsere Kontakte. Er interessierte sich lebhaft für die Schule der Militärinstruktoren, die wir organisiert hatten und wo wir unseren Militanten die Handhabung und Herstellung von Sprengstoffen beibrachten, die Bedienung der Maschinengewehre und anderer Waffen, wo man das Handwerk der Sappeure-Mineure lehrte, die Taktik der Strassenkämpfe, in einem Wort, wo man die Leiter der Kommandanten unserer Kampfeinheiten für die zukünftige Revolution vorbereitete.*»⁷³

In den Leitungsgremien der SDAPR gab es ausser dem offiziellen Zentralkomitee (von den Menschewiki kontrolliert) ein bolschewistisches Zentrum (Komiteebüro der Mehrheit), deren militärische Organisation (Komitee für Finanz- und Militärangelegenheiten) von Lenin, Krassin⁷⁴ und Bogdanow⁷⁵ geleitet wurde. Im Hinblick auf den Stockholmer Kongress (10.-20. April 1906) schrieb Lenin folgenden Resolutionsentwurf :

« *In der Erwägung:*

- 1. daß es seit dem Dezemberaufstand fast nirgends in Rußland zur völligen Einstellung der Kampfhandlungen gekommen ist, die jetzt von Seiten des revolutionären Volkes in einzelnen Partisanenüberfällen auf den Feind zum Ausdruck kommen;*
 - 2. daß derartige Partisanenaktionen, die beim Vorhandensein zweier feindlicher bewaffneter Kräfte und beim Wüten der vorübergehend triumphierenden militärischen Unterdrückung unvermeidlich sind, zugleich der Desorganisierung des Feindes dienen und die kommenden offenen bewaffneten Massenaktionen vorbereiten;*
 - 3. daß derartige Aktionen auch für die Kampferziehung und militärische Ausbildung unserer Kampfgruppen notwendig sind, die sich während des Dezemberaufstands an vielen Orten praktisch als unvorbereitet auf die für sie neue Sache erwiesen haben;*
- erklären wir und beantragen, der Parteitag wolle beschließen:*

⁷³ Emelian Jaroslawski : *Vladimir Ilitch dirige les activités combattives du Parti (Une page d'histoire des organisations militaires et de combat de notre parti)*, in *Lénine tel qu'il fut : Souvenirs de contemporains*, tome 1, Éditions en langues étrangères, Moskau, 1958, Seiten 465-466, eigene Übersetzung.

⁷⁴ Leonid Krassin (1870-1926), Anführer der Revolution von 1905 in St. Petersburg, Ingenieur von Beruf, organisierte die klandestine Werkstatt für Bombenbau in Moskau. Er leitete die bolschewistische Kampforganisation, die vor allem grosse Enteignungsoperationen durchführte, bis zu seiner Verhaftung 1908. Nach der Revolution wurde er Volkskommissar des Aussenhandels.

⁷⁵ Alexander Bogdanow (1873-1928) bolschewistischer Militanter, nahm an der Revolution von 1905 teil. Seine philosophischen Thesen wurden von Lenin 2011 massiv kritisiert. Er war 1918 der Gründer des Proletkult.

1. die Partei muß die Partisanenaktionen der Kampfgruppen, die zur Partei gehören oder sich an sie anlehnen, als prinzipiell zulässig und in der gegenwärtigen Periode zweckmäßig anerkennen;
2. die Partisanenkampfaktionen müssen so geartet sein, daß sie der Aufgabe Rechnung tragen, Kader von Führern der Arbeitermassen während des Aufstands zu erziehen und Erfahrung in überraschenden Angriffshandlungen zu vermitteln;
3. als unmittelbare Hauptaufgabe solcher Aktionen ist die Zerstörung des Regierungs-, Polizei- und Militärapparats zu betrachten sowie der schonungslose Kampf gegen die aktiven Schwarzhunderterorganisationen, die der Bevölkerung gegenüber zu Gewalt greifen und sie einzuschüchtern suchen;
4. Kampfaktionen sind gleichfalls zulässig, um Geldmittel, die dem Feind, d. h. der absolutistischen Regierung gehören, zu erbeuten und diese Mittel für die Erfordernisse des Aufstands zu verwenden, wobei streng darauf zu achten ist, daß die Interessen der Bevölkerung möglichst geschont werden;
5. die Partisanenkampfaktionen müssen unter Kontrolle der Partei durchgeführt werden, und zwar so, daß die Kräfte des Proletariats nicht unnütz vergeudet werden und daß dabei die Bedingungen der Arbeiterbewegung in dem betreffenden Ort und die Stimmung der breiten Massen berücksichtigt werden. »⁷⁶

Aber der mehrheitlich aus menschwistischen Delegierten zusammengesetzte Kongress diskutierte die Frage nicht. Lenin kommt im September 1906 auf die Frage zurück und bekräftigt:

« Der Partisanenkampf ist eine unvermeidliche Kampfform in einer Zeit, wo die Massenbewegung in der Praxis schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den "großen Schlachten" des Bürgerkriegs eintreten. (...) Es ist daher durchaus natürlich und unvermeidlich, daß in einer SOLCHEN Epoche, in der Epoche der das ganze Volk erfassenden politischen Streiks, der AUFSTAND nicht die alte Form von Einzelaktionen annehmen kann, die sich auf eine sehr kurze Zeitspanne und auf ein sehr kleines Gebiet beschränken. Es ist ganz natürlich und unvermeidlich, daß der Aufstand die höheren und komplizierteren Formen eines langwierigen, das ganze Land erfassenden Bürgerkriegs, d.h. des bewaffneten Kampfes des einen Teils des Volkes gegen den anderen, annimmt. Einen solchen Krieg kann man sich nur vorstellen als eine Reihe von wenigen, durch verhältnismäßig große Zeitabstände voneinander getrennten großen Schlachten und eine Menge von kleineren Scharmützeln im Verlauf dieser Zwischenzeiten. Wenn das so ist - und zweifellos ist es so -, dann muß die Sozialdemokratie unbedingt ihre Aufgabe darin sehen, Organisationen zu schaffen, die in möglichst hohem Maße dazu befähigt sind, die Massen sowohl in diesen großen Schlachten als auch, nach Möglichkeit, in diesen kleineren Scharmützeln zu führen.»⁷⁷

Doch wurde die Auflösung der Kampfgruppen auf dem Dritten Londoner Kongress (13. Mai bis 1 Juni 1907) von der menschwistischen Mehrheit beschlossen.

4.3. Lenin als Feldherr

Die Rolle Lenins als Feldherr wird falsch eingeschätzt und die diesbezügliche Beurteilung Adam Ulams weitgehend geteilt⁷⁸. Die Sowjetologen und Trotzisten schrieben, von

⁷⁶ Lenin : *Taktische Plattform zum Vereinigungsparteitag der SDAPR.*, LW 146f.

⁷⁷ Lenin : *Der Partisanenkrieg* LW 11, S. 208, 212f .

⁷⁸ « Lenin war kein Feldherr. Während der Jahre des Bürgerkrieges nach der Revolution träumte er niemals davon, die

offensichtlichen politischen Interessen getrieben, die militärischen Verdienste Trotzki zu. Nicht mindere Interessen führten die sowjetische Geschichtsschreibung zur Überschätzung der Rolle Stalins, Woroschilows und Frunses. Alle sind sich einig, Lenin als ersten politischen Rollenträger anzuerkennen, und alle vernachlässigen seine militärische Rolle. Er selbst tat nichts, um sein Interesse an Militärfragen hervorzuheben: Er besuchte weder die Generalstäbe noch die Schützengräben und traf sich mit Kommandanten und Soldaten der Roten Armee nur wenn es sich aufdrängte – keinerlei Militärsymbolik verbindet sich mit ihm.

Trotzdem hatte er zwischen dem 1. September und dem 24. Dezember 1918 an 143 von 175 Sitzungen des Verteidigungsrates den Vorsitz. Allein 1919 leitete er die Arbeiten von 14 Sitzungen des Zentralkomitees der Partei und 40 Sitzungen des Politbüros, die militärische Fragen prüften. Es gibt tausende solcher Fragen, welche Lenin bei diesen Gelegenheiten untersuchte⁷⁹. Lenin versandte mindestens sechshundert Briefe und Telegramme über Angelegenheiten der Verteidigung.

Die trotzkistische Version der Geschichte, wonach Lenin Trotzki zu Militärfragen „Carte blanche“ gegeben haben soll, wird durch mehrere Vorfälle widerlegt, wobei die berühmteste die Ersetzung des Kommandanten der Roten Armee, J. Wazetis durch S. S. Kamenew war⁸⁰.

Es stimmt, dass Lenin das Wesentliche der Kriegführung an die Kommandanten und Kommissare delegierte, an deren Auswahl er beteiligt war, allen voran des Kriegskommissars selbst. Seine Aktivität griff selten in die der Kommandanten ein. Im November 1917, als Kerenski die der provisorischen Regierung treu gebliebenen Armeen zusammenzog, um auf Petrograd zu marschieren, und als diese Gatschina eingenommen hatten und Zarskoje Sjelo ⁸¹, 25 km von der Hauptstadt entfernt, bedrohten, sah man Lenin am häufigsten auf die taktische Ebene „hinabsteigen“. Dabei provozierte er einen Zusammenstoss mit Nicolai Podwoiski, dem Organisator der Roten Garde und ersten Volkskommissar für Heereswesen⁸².

Funktionen eines Generalissimus einzunehmen oder als solcher zu posieren. Im Gegensatz zu Trotzki und Stalin hat ihn die Uniform nicht interessiert, und er gab niemals vor, imstande zu sein, Militärangelegenheiten technisch zu beurteilen.»

Adam B. Ulam : *Les bolcheviques*, Fayard, collection L'Histoire sans frontière, Paris, 1973, Seite 283, eigene Übersetzung.

⁷⁹ Général-Major N. Pankratow : Lénine, chef de la défense de la patrie socialiste, in *Revue Militaire Soviétique* n°10 (octobre) 1978, Seite 4.

⁸⁰ Beide waren ehemalige zaristische Obersten. Kamenew selbst berichtete, von Lenin zurechtgewiesen worden zu sein, als er ihm die Schönheit armierter Manöver zu beschreiben getraute. Lenin sagte ihm trocken, seine Arbeit bestehe im Schlagen der gegnerischen Armee, und ob er das kunstvoll mache oder nicht sei von keinerlei Interesse....

⁸¹ Teil der heutigen Stadt Puschkin (Anm. d. Übers.)

⁸² Auf die gleiche Weise wie Lenin den Arbeitern der Fabrik Puillow befahl, die Züge zu Panzern und zu bewaffnen und sie an die Front zu führen. Wobei Podwoiski mässigend schrieb: « *Es ist wahr, dass diese Befehle weder die militärischen Operationen noch die Einheiten betrafen, sondern ausschliesslich die Mobilisierung von « Alle und Jedem » für die Verteidigung. Aber diese Doppelspurigkeit der Arbeit nervte gewaltig*». Nicolai Podwoiski ; *Les journées d'Octobre*, in *Lénine tel qu'il fut : Souvenirs de contemporains*, tome 1, op. cit., page 751.

Mehrere übereinstimmende Zeugnisse berichten über die Art, wie Lenin die Flotte für die Feuerunterstützung an der Front von Zarskoje Sjelo einsetzte.

L. Wachromejew, Delegierter der Baltischen Flotte, wurde von Lenin in die Direktion des Kommandos des Militärbezirks Petrograd zitiert. Er schreibt: « *Er betrachtete eine Karte von Petrograd und Umgebung. Iljitsch wandte sich an mich: „Ist die Flotte in der Lage, die Landfront zu unterstützen?“ Kerenski befand sich damals gerade in Zarskoje Sjelo. Nachdem ich mich über sämtliche Entfernungen genau informiert hatte, antwortete ich: „Wir können Zarskoje Sjelo von zwei Seiten aus bombardieren. Im Kanal können wir den Kreuzer ‚Oleg‘ postieren: er wird Zarskoje Sjelo aus seinen schweren Geschützen bestreichen. Dann werden wir zwei oder drei Torpedoboote vom Typus ‚Nowik‘ die Newa hinauf bis Rybazkoje bringen und können dann von der Newa aus von Osten her mit vierzölligen Kanonen feuern. Auf diese Weise wird Kerenski zweifellos zur Räumung von Zarskoje Sjelo gezwungen werden.“ Iljitsch zeigte sich äusserst interessiert, befragte mich genau über sämtliche Einzelheiten, und, nachdem er sich vollständig von der Durchführbarkeit der Operation überzeugt hatte, gab er mir sogleich den Befehl, unverzüglich an die Ausführung dieses Plans zu schreiten und ihn über den Verlauf der Aktion auf dem laufenden zu halten. »⁸³*

Aber Lenin holte noch (mindestens) eine zweite Meinung ein, die eines andern Bolschewiken der Flotte, F. Raskolnikow, der beinahe identische Ausführungen lieferte: gedrängte Diskussion um die Karte herum, Studium der Tiefe der Fahrrinnen, des Effektes der Gezeiten, der Schiesspläne etc.⁸⁴.

Der dritte Bericht stammt von N. Ismailow, Vorsitzender des Zentralkomitees der Baltischen Flotte. Er referierte seine telegrafische Konversation mit Lenin, welcher fragte, wie viele Schiffe er in welcher Zeit ausstatten könne und innert welcher Frist, ob sie mit Lebensmitteln und drahtloser Telegrafie ausgestattet seien, etc.⁸⁵. Das Manöver wurde ausgeführt, die Flotte vertäute sich gewisse Kabellängen von Zarskoje Sjelo und Beobachter wurden auf dem Höhen von Pulkowo postiert, um das Schiessen zu leiten, aber der plötzliche Rückzug von Kerenskis Truppen machte diese Aufstellung unnötig. Es ist schwierig, die militärische Relevanz von Lenins Entscheidungen zu beurteilen⁸⁶. Trotzis Zeugnis darüber ist oft verdächtig. Er hatte die Schwäche, angebliche „Fehler des militärischen Urteils“ Lenins hochzuspielen, um sich ins gute Licht zu rücken. Lenins

⁸³ L. Wachromejew : *Lenin in den Oktobertagen*, in *Lenin in den ersten Tagen der Sowjetmacht, nach Erinnerungen von Teilnehmern jener Tage*. Zusammengestellt nach ausgewähltem Material des Marx-Engels-Lenin-Instituts Verlagsgemeinschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1944, S. 56.

⁸⁴ F. Raskolnikow : *Die Oktoberrevolution*, in *Lenin in den ersten Tagen der Sowjetmacht*, a.a.O. S. 38f.

⁸⁵ N. Ismailow : *Das Zentralkomitee der Baltischen Flotte (Centrobalte) während der Tage des Aufstandes*. Der Telegrammverkehr findet sich in LW 26, S. 258f. Sein Bericht divergiert von früheren darin, dass nicht der Kreuzer *Oleg* sondern das Linienschiff *Respublika* (früher *Kaiser Paul 1^{er}*) erwähnt wurde – es war nur wegen des zu starken Wasserflusses, dass schliesslich der Kreuzer ‚Oleg‘ gewählt wurde.

⁸⁶Die sowjetischen Publikationen präsentieren diese alle natürlich als sinnvoll, wenn nicht entscheidend, so wie Kedrow, Kommandant der Front von Archangelsk, die Entsendung einer schweren Artilleriebatterie nach Kotlas auf direkten und persönlichen Befehl Lenins Befehl kommentiert. Vgl. M. Kedrow : *Guide de l'Armée rouge*, in *Lénine et les forces armées de l'URSS*, supplément au n°12 (décembre) 1979 de la *Revue Militaire Soviétique*, Seite 4.

militärische Aktivität besteht im Wesentlichen im Sammeln der Mittel, Mitreissen der Energien, die richtigen Personen ans richtige Ort zu schicken und jenen den Kopf zu waschen, die es nötig hatten.

Ein gutes Beispiel ist das Telegramm an Gussew⁸⁷ vom 16 September 1919:

« In Wirklichkeit aber herrscht bei uns Stillstand, beinahe Zusammenbruch.

An der sibirischen Front hat man irgend so einen Lump Olderoge und die Memme Posern hingestellt und „sich beruhigt“. Das ist geradezu schändlich! Und man beginnt, uns zu schlagen! Wir werden dafür den Revolutionären Kriegsrat der Republik verantwortlich machen, wenn nicht energisch vorgegangen wird! Es ist eine Schande, den Sieg aus den Händen zu geben.

Mit Mamontow Stillstand. Offenbar eine Verspätung nach der anderen. Verspätet haben sich die Truppen, die sich vom Norden nach Woronesh begeben haben. Verspätet hat man sich mit der Beförderung der 21. Division nach dem Süden. Verspätet mit den Maschinengewehren. Verspätet mit dem Nachrichtenwesen. (...)

Das Ergebnis ist Stillstand sowohl mit Mamontow als auch bei Seliwatsdiow (an Stelle täglicher „Siege“, wie man es in kindischen Zeichnungen versprach - wissen Sie noch, daß Sie mir diese Zeichnungen zeigten? und daß ich sagte: „Man hat den Gegner vergessen!!“⁸⁸).

Wenn Seliwatschow flüchtet oder seine Divisionschefs Verrat üben, dann ist der Revolutionäre Kriegsrat der Republik daran schuld, denn er hat geschlafen und alle beruhigt, aber das Erforderliche nicht getan. Die besten, die energischsten Kommissare müssen nach dem Süden geschickt werden, aber keine Schlafmützen.

Mit der Formierung von Truppenteilen verspäten wir uns auch. Wir lassen den Herbst verstreichen — Denikin aber verdreifacht seine Kräfte, er bekommt Tanks usw. usw. So geht es nicht. Man muß das schläfrige Arbeitstempo ablegen und zu einem lebendigen übergehen. »⁸⁹

In einem Abschnitt, den Lenin ebenfalls kopierte, schrieb Clausewitz: *« Verbindet sich mit jener Energie der Kräfte eine weise Mässigung in den vorgesetzten Zwecken, so entsteht jenes Spiel von glänzenden Schlägen und vorsichtiger Zurückhaltung, welches wir in Friedrichs des Grossen Kriegen bewundern müssen »⁹⁰*

Immer wieder bewies Lenin dieses Gleichgewicht von Qualitäten: Die Kühnheit beim Auslösen des Oktoberaufstandes, die Vorsicht anlässlich der Verhandlungen von Brest Litowsk. Und wenn man Lenin sieht, wie der die Kommandanten und Kommissare zum Beweis ihrer Initiative, ihrer Kühnheit und ihres Kampfgeistes drängt, so drängt er sie niemals zur Unvorsichtigkeit – obschon Kühnheit und Trägheit Zwillinge sind, wenn sich jenes Fehlen von Gewissenhaftigkeit zeigt, das er verabscheut.

Der Beweis ist ein Telegramm vom 3. Juni 1920 an Trotzki bezüglich eines Angriffsplans:

« Das ist offensichtlich eine Utopie. Wird das nicht zu viele Opfer kosten? Wir würden unzählige unserer Soldaten in den Tod treiben. Das muss man zehnmal überlegen und abwägen; Ich schlage folgende Antwort an

⁸⁷ Sergei Ivaniwisch Gussev (1874-1933) nahm an den Revolutionen von 1905 und 1917 teil, war 1917 Mitglied des Militärkomitees von Petrograd, dann des Revolutionären Kriegsrates der Republik. Er war einer der wichtigsten politischen Führer der Roten Armee..

⁸⁸ Eine im Grund typisch Clausewitz'sche Ironie.

⁸⁹ Lenin : 224 An S. I. Gussew LW 35, S. 396f.

⁹⁰ Vom Kriege, S. 505, Lenins Glossen über Clausewitz, S. 23.

Stalin vor: „Ihr Vorschlag über den Angriff der Krim ist so schwerwiegend, dass wir Informationen einholen und sehr sorgfältig überlegen müssen. Warten sie unsere Antwort ab. Lenin. Trotzki“.⁹¹

4.4. Der Angriff und die Verteidigung

Clausewitz bemerkte, in Passagen, die von Lenin weitgehend notiert wurden, dass es leichter ist zu halten als zu nehmen, dass die Verteidigung die stärkere Form der Kriegführung sei. Wenn der Angriff an sich, über das positive Ziel hinaus, (zum Beispiel die Eroberung einer Provinz), der Verteidigung überlegen wäre, würde kein Kriegführender diese anwenden. Wer ein positives Ziel verfolgt, kann mit dem Angriff nicht sparsam sein und muss sich deshalb die Mittel geben, welche denen des Feindes überlegen sind, um die der Verteidigung eigene Überlegenheit auszugleichen. Wenn man dem Feind unterlegen ist, kann die Wahl der Verteidigung diese Unterlegenheit teilweise oder ganz ausgleichen.

Der Verteidiger profitiert von allen unvorhergesehenen Ereignissen, von der Zeit und von der Abnützung des Feindes. Der Angreifer hat gewiss den Vorteil der umfassenden Überraschung (und auch die Wahl des Momentes des Krieges), aber der Verteidiger zieht Vorteile aus der taktischen Überraschung. Der Verteidiger hat den Vorteil des Geländes: Er kennt es, hat sich darin eingerichtet, besetzt die Festungen und die vorteilhaftesten Punkte, kann eine verdeckte Stellung einnehmen, die ihm erlaubt, mit inneren Linien zu spielen etc. Die Stellung des Verteidigers nützt sich weniger schnell ab als die des Angreifers; dem Verteidiger kommen die Hilfe der Bevölkerung zugute sowie die Sympathien und moralischen Vorteile, die aus seinem Status als Angegriffener hervorgehen.

Gewisse der Verteidigung inhärente Vorteile wirken sogar bevor sich der Verteidiger in die Tiefe seines Territoriums zurückzieht, aber sie nehmen im Verhältnis zur Tiefe des Rückzuges zu. Da dieser Rückzug teuer ist (weil er ein Aufgeben von Territorium einschliesst), darf er nur gewählt werden, wenn das anfängliche Ungleichgewicht der Kräfte so gross ist, dass es aller Vorteile der Verteidigung braucht, um es wettzumachen.

Der Verteidiger kann sich, entsprechend der Bedeutung dieses Ungleichgewichtes, entschliessen, den Feind anzugreifen, wenn er die Grenze passiert. Wenn er dazu nicht stark genug ist, kann er noch warten und den Feind angreifen, wenn er bis zu einem für die Schlacht gewählten Punkt in sein Territorium eingedrungen ist (z.B. an einen Flusslauf). Er kann auch, wenn er sich immer noch zu schwach fühlt, darauf warten, dass der Feind diese Stellung angreift. Ist das Ungleichgewicht immer noch zu gross, kann der Verteidiger seine Wartestellung verlängern, bis der feindliche Angriff seinen Höhepunkt erreicht hat. Verteidigung bedeutet nicht Passivität: Der Verteidiger kann so

⁹¹ Lenin : *Telegramme 1918-20*, Seite 112.

die Initiative behalten, kann beim Rückzug die Kämpfe vermehren, die Guerilla im Rücken des Feindes auslösen etc.

1918 wandte Lenin diese Doktrin Punkt für Punkt an. Er war ein erbitterter Gegner des « Revolutionären Krieges » gegen Deutschland, doch blieb er mit seiner Position in der Minderheit: Die Hälfte der Bolschewiki wollten den Krieg, ein Viertel den Frieden und ein Viertel « weder Krieg noch Frieden », was Trotzki befürwortete. Dieser zwang den Verhandlungen seine Linie auf und provozierte damit ihr Platzen und einen neuen, für Russland katastrophalen deutschen Angriff. Am 3. März 1918 musste Russland den Vertrag von Brest-Litowsk unterzeichnen, durch den Deutschland Polen und die baltischen Staaten an sich riss und die Unabhängigkeit der Ukraine, Finnlands und der drei transkaukasischen Republiken durchsetzte. Die Gründung der Roten Armee am 15. Januar 1918 ermöglichte die ersten Siege über die Weissen Armeen im Ural, am Don, in Donezk, im Kuban-Gebiet und auf der Krim, aber im Mai 1918 marschierten (infolge des Aufrufs der bürgerlichen Nationalisten, die durch die Entwicklung der ukrainischen und finnischen revolutionären Bewegungen bedroht waren) die deutschen und österreichischen Armeen unwiderstehlich in der Ukraine und in Finnland ein: *« Seitdem wir Vertreter der herrschenden Klasse geworden sind, die den Sozialismus zu organisieren begonnen hat, fordern wir von allen eine ernste Einstellung zur Verteidigung des Landes. Die Verteidigung des Landes ernst nehmen heißt sich gründlich vorbereiten und das Kräfteverhältnis streng in Rechnung stellen. Wenn wir offenkundig schwach sind, so ist das wichtigste Mittel der Verteidigung der Rückzug in das Innere des Landes (wer darin eine nur für diesen Fall zurechtgebogene Formel sieht, kann bei dem alten Clausewitz, einem der großen Militärschriftsteller, über die Ergebnisse der Lehren der Geschichte in dieser Beziehung nachlesen). (...) Es wird unsere Pflicht, die Kräfte aufs vorsichtigste zu berechnen und aufs sorgfältigste abzuwägen, ob unser Verbündeter (das internationale Proletariat) rechtzeitig zur Stelle sein wird. Das Kapital ist daran interessiert, den Feind (das revolutionäre Proletariat) einzeln zu schlagen, noch bevor die Arbeiter aller Länder sich (praktisch, d. h. durch den Beginn der Revolution) zusammengeschlossen haben. Wir dagegen sind daran interessiert, alles nur mögliche zu tun, selbst die kleinste Chance auszunutzen, um den entscheidenden Kampf aufzuschieben bis zu dem Zeitpunkt (bzw. „bis nach“ dem Zeitpunkt) einer solchen Vereinigung der revolutionären Trupps der großen internationalen Armee»*⁹².

Lenin schrieb diese Zeilen also in dem Moment, als das Kräfteverhältnis weitgehend zu Ungunsten der Sowjetmacht stand: Die deutschen und (und in geringerem Mass) die österreichisch-ungarischen Armeen waren deutlich stärker, besser bewaffnet, kriegserfahrener und besser betreut als die junge Rote Armee. Der revolutionäre Krieg gegen Deutschland war purer Voluntarismus, was sein erster Befürworter, Bucharin, 10 Jahre später anerkennen wird.⁹³.

⁹² Lenin : *Über linke Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit*, LW 27, S. 324f.

⁹³ « Die äusseren Belastungen, die grossen inneren Schwierigkeiten, all das, so schien es uns, sollten durch den revolutionären Krieg ausgeräumt werden ». Zitiert von Christian Salmon in *Le rêve mathématique de Nicolai Boukharine*, Le Sycomore, collection Contradictions, Paris, 1980, Seite 116.

Als Lenin das Prinzip des Rückzugs ins Kerngebiet anwandte, entschied er sich für die höhere Form der Verteidigung. Diese Verteidigung erlaubte es der Revolution, ihre Kräfte zu entwickeln (die Rote Armee war im vollen Aufbau), die inneren Linien auszuspielen (man konnte je nach Bedarf und den Prioritäten die Einheiten des Nordens in den Süden, des Ostens in den Westen schicken und so Zug um Zug die angestrebte Überlegenheit erreichen, um eine Entscheidungsschlacht zu gewinnen). Sie führte dazu, dass die deutschen Streitkräfte sich von ihren Versorgungsbasen entfernten und sich mehr und mehr einer intensiven Aktivität der roten Partisanen der Ukraine aussetzten, – und dass sich die pazifistischen und revolutionären Losungen in Deutschland und in der deutschen Armee verbreiteten. Lenin zählt ganz wesentlich auf diesen letzten Faktor. Im Januar 1918 waren bereits revolutionäre politische Streiks mit der Gründung von Arbeiterräten in Berlin, Wien, Hamburg, Kiel, Düsseldorf, Leipzig, Essling und anderswo ausgebrochen. Aber erst im November fing die revolutionäre Welle Feuer: Mehr als 10'000 Arbeiter- und Soldatenräte konstituierten sich und bemächtigten sich Berlins. Die Revolution wurde niedergeschlagen, aber ihre Wirkungen, verbunden mit denen des Waffenstillstandes, zogen den Rückzug der deutschen Truppen aus der Ukraine und der Krim nach sich.

4.5. Eine « Militarisierung » des Marxismus?

Der Prozess zur « Militarisierung » des Marxismus kennt zwei Anklageschriften:

1° Die eine behauptet, sie sei gleichsam „angeboren“, zusammengehörig, wie bei Anibal Romero : *«Für Clausewitz bedarf die Politik nicht unbedingt des Krieges ; für Lenin ist die Politik Klassenkrieg, der Staat ist nur ein Unterdrückungsinstrument, und der Triumph des Proletariates – der nur von einem Gewaltakt herrühren kann, von extremer Gewalt – muss zur Auslöschung des Staates führen und schliesslich zum Verschwinden der Politik selbst⁹⁴.*

2° Die andere sieht sie als geschichtlich erworben an, wie bei Jacob Kipp, für den die « Militarisierung » des Marxismus bei Lenin ein durch den Weltkrieg, die Lektüre von Clausewitz und die Oktoberrevolution ausgelöste Tendenz ist, die ihre Vollendung 1922-23 findet:

«Lenin vollendete einen ganzen Kreis. Krieg und Politik wurden als Subjekt und Objekt vertauscht. Hier wurde die Politik zur Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die NEP war ein taktisches Mittel, um die

⁹⁴ Aníbal Romero: *Lenín y la militarización del marxismo*, Universidad Simón Bolívar, Caracas 1983, (Seite 4 des .pdf, verfügbar auf der Website von Anibal Romero, http://www.anibalromero.net/estudios_filo.html). Für Romero geht diese Militarisierung aus der Ablehnung des « friedlichen Weges » als reformistisch hervor und betrifft auch Mao Zedong und sogar Gramsci in dem Mass als er die Kategorie des Krieges benützt (idem, Seite 40). In einem anderen Dokument fügt er Stalin hinzu (Aníbal Romero: *Aproximación a la Política*, Universidad Simón Bolívar, Instituto de Altos Estudios de América Latina, Caracas, 1994,gleiche Website , anderes pdf, Seite 84).

nationale Wirtschaft wiederherzustellen und, angesichts der Aufstände in Kronstadt und der Region Tambov, die Unterstützung der Bauern zurückzugewinnen.»⁹⁵

Kipp irrt sich allgemein und speziell bezüglich des Kalenders, denn Lenin „demilitarisiert sich“ kalr am Ende des Bürgerkrieges, wie sein Bericht an dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei bezeugt (1922): *« In der vorhergegangenen Entwicklungsperiode unserer Revolution, als die ganze Aufmerksamkeit und alle Kräfte hauptsächlich von der Aufgabe beansprucht, ja fast ganz absorbiert waren, die Invasion abzuwehren, konnten wir über diesen Zusammenschluß [mit der Bauernwirtschaft] nicht genügend nachdenken — wir hatten anderes zu tun. Man konnte und mußte ihn bis zu einem gewissen Grade vernachlässigen, als wir vor der absolut unaufschiebbaren und direkten, alles überragenden Aufgabe standen, die Gefahr abzuwehren, von den gigantischen Kräften des Weltimperialismus sofort erdrückt zu werden. (...) Die kommunistische Gesellschaft mit den Händen der Kommunisten aufbauen zu wollen ist eine kindische, eine ganz kindische Idee. Die Kommunisten sind ein Tropfen im Meer, ein Tropfen im Volksmeer. (...) Den Ausbeuter unschädlich machen (...) das haben wir im wesentlichen gelernt. Hier muß ein gewisser Druck ausgeübt werden, doch das ist leicht. Der zweite Teil des Sieges aber besteht darin, mit nichtkommunistischen Händen den Kommunismus aufzubauen, es zu verstehen, praktisch das zu tun, was ökonomisch getan werden muß, nämlich den Zusammenschluß mit der bäuerlichen Wirtschaft zu finden, die Bauern zufriedenzustellen »⁹⁶.*

Der Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie, zur Eroberung der staatlichen Macht ist gehört wesentlich zum Leninismus, aber nicht mehr als das Bündnis der kleinen und mittleren Bauernschaft und der Intelligenz mit dem Proletariat. Die Öffnung gegenüber diesen Klassen und sozialen Gruppen sind ebenso politisch wie die Feindseligkeiten gegen die Junker und die Kapitalisten. Der Friede mit den einen und der Krieg mit den anderen bilden eine allgemeine Politik, sie sind in gleicher Weise Teil des leninistischen Projektes⁹⁷.

Die Schlacht von Kronstadt und die Niederschlagung des Aufstands von Tambow oder der Machnowschtschina hatten einen anderen Charakter als der Krieg gegen die weissen und von aussen angreifenden Armeen. Für Lenin, der sich hauptsächlich auf die Pariser Kommune bezog, musste ein Krieg gegen die Streitkräfte der herrschenden

⁹⁵ Jacob W. Kipp : *Lenin and Clausewitz: The Militarization of Marxism, 1914-1921. Military Affairs*, octobre 1985, Seite 189, traduction maison, auf dem Internet unter

https://www.google.ch/?gws_rd=ssl#q=Jacob+W.+Kipp+:+Lenin+and+Clausewitz:+The+Militarization+of+Marxism%2C+1914-1921.

⁹⁶ Lenin : *Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B) an den XI. Parteitag der KPR(B)*, 27. März 1922, LW 33 253-278.

⁹⁷ Man könnte einwenden, dass die Öffnung Lenins gegenüber den Bauern und der Intelligenz durch strategische Zwänge (weil das Proletariat im Bürgerkrieg Verbündete braucht) diktiert war, aber dieses Interesse reicht weiter. Lenin pflegt die Allianz mit der Bauernschaft und der Intelligenz in der Perspektive des friedlichen Aufbaus der neuen Gesellschaft. Wenn Lenin sich dafür verwendet, die Intelligenz in den Dienst einer Kulturrevolution zu stellen und alle aufkommenden kulturellen Kräfte der Massen zu unterstützen, dann tut er das nicht, damit die Rote Armee gebildete Rekruten hat. Es ist eines der Mittel, die er für den sozialistischen Aufbau für notwendig hält.

Klassen, gleichsam gegen Versailles, kommen. Nichts dergleichen mit Kronstadt, Tambow oder der Machnowschtschina. Dies waren « aufgezwungene » Kriege sozusagen in dem Sinn, dass sie nicht auf dem Programm standen. Wohlverstanden, die Entscheidungen der Kommissare waren bei der Entstehung dieser Konflikte bestimmend, insbesondere die Wehrpflicht und die *Prodraswerstka*, die Zwangsrequirierung der landwirtschaftlichen Überschüsse, um die Städte zu ernähren, aber die Bolschewiki konnten hoffen, keine derartigen Kriege führen zu müssen. Abgesehen von den konterrevolutionären Agenten, welche Öl ins Feuer gossen, waren die Feinde der Bolschewiki in Kronstadt, in Tambow und in der Ukraine soziale Gruppen, in erster Linie die Mittelbauern⁹⁸, mit denen Lenin auf ein Bündnis hoffte. Die Aufständischen positionierten sich als Feinde der sowjetischen Macht weil sie sie als antagonistische Macht wahrnahmen, und vom Moment an, als sie zu den Waffen griffen, wurden sie wie Feinde behandelt, aber die Schärfe, mit der sie unterdrückt wurden⁹⁹, entstammte nicht einer allgemeinen antagonistischen Politik. Für den durch die Tscheka erschossenen Aufständischen ist dieser feine Unterschied nur mässig tröstlich, aber er ist entscheidend für die theoretische Frage des leninistischen Verhältnisses zum Krieg. Während die Gegnerschaft gegen die Selbstherrschaft, die Grossgrundbesitzer und die Kapitalisten als unversöhnlich beurteilt wird, ergriff die bolschewistische Macht Massnahmen, um die Klasseninteressen der mittleren Bauernschaft zu schonen: Kurz nach der Niederschlagung der Revolte von Tambow ersetzte der Rat der Volkskommissare die *Prodraswerstka* durch die *Prodnalog*, eine fixe Steuer, zahlbar in Naturalien (in Korn), was für die Bauern viel eher annehmbar war. Also, auch wenn Lenin den Parteikadern die Lektüre von Clausewitz empfahl, weil die politische und die militärische Taktik Nachbargebiete sind¹⁰⁰, auch wenn die Rhetorik

⁹⁸ Gemäss den gebräuchlichen Kategorien : Bauern die wohlhabend genug sind, um von ihrem Land und ihrem Vieh zu leben, aber nicht genug wohlhabend, um Lohnarbeiterinnen anzustellen.

⁹⁹ Gegen die Aufständischen von Tambow wurden massiv chemische Waffen eingesetzt.

¹⁰⁰ In seinem Artikel *Marxismus, Taktik, Lenin*, erschienen in Nummer 1 der Prawda Jahrgang 1928, zitierte W. Sorine eine Bemerkung, die er von Lenin gehört hatte. : « *die politische und die militärische Taktik bedeuten etwas, das man auf Deutsch 'Grenzgebiet' nennt, und die Militanten der Partei würden mit grossem Gewinn die Arbeiten des grossen deutschen Militärtheoretikers Clausewitz lesen* ».

kriegerisch blieb¹⁰¹, verliert die leninistische Politik 1922 die Charakteristik der Kriegführung, anders als Kipp behauptet¹⁰².

Die leninistische Politik auf den Krieg zu reduzieren bedeutet nicht nur, alles zu disqualifizieren, was vor dem Krieg kommt (die Organisation und Bewusstseinsbildung der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Ebene, die Organisation und Vereinigung der Revolutionäre um ein strategisches Projekt, die Annäherung der Klassen und sozialen Gruppen, die ein objektives Interesse an einer revolutionären Veränderung haben etc.), sondern auch alles, was nach ihm kommt (die Organisation der neuen Macht, die Entwicklung neuer sozialer Verhältnisse, die Reorganisation der Produktion und der Raumordnung, die Kulturrevolution etc.). Und wenn die Ziele der vorrevolutionären Politik tatsächlich erlauben sollen, den revolutionären Krieg zu führen und zu gewinnen, müssen sie es auch erlauben, den Frieden zu gewinnen. Gemäss Clausewitz muss man immer « mit dem Frieden den Zweck als erreicht und das Geschäft des Krieges als beendet ansehen »¹⁰³, und so versteht es auch Lenin: Wenn der Klassenfeind (die Reaktionäre und die imperialistischen Angreifer) einmal geschlagen sind, geht es um den friedlichen Aufbau des Sozialismus. Auch dieser Aufbau ist ein Kampf: Kampf um die Produktion, die Kultur, die Verbesserung der sozialen Beziehungen und des sozialen Bewusstseins, Kampf gegen die Faulheit, die Nachlässigkeit, den Egoismus, die Routine und die Bürokratie und gegen das, was Lenin „Oblomowismus“ nannte. Aber diese Kämpfe sind keineswegs Kriege. Es ist der Friede (der hier die Form des Aufbaus des Sozialismus annimmt), was in Übereinstimmung mit den Clausewitz'schen Begriffen die Wahrheit des leninistischen Krieges ist..

In der Aussenpolitik ist es anders. Auf dem VIII. Kongress der bolschewistischen Partei bat Lenin die Stenographen, ihren Bleistift abzulegen, damit er bezüglich der Friedensangebote von Lloyd Georges und Woodrow Wilson an den Kreml ohne Furcht vor Indiskretionen sagen konnte, was er dachte. Für Lenin waren diese Angebote durch das Scheitern der Militärintervention in Russland und durch die revolutionären Wellen in Europa diktiert und nicht vom Wunsch, einen *modus vivendi* mit den Bolschewiken zu finden¹⁰⁴. Für Lenin ist der Widerspruch mit den bürgerlichen Staaten antagonistisch; die Verbissenheit der Angreifer zeigte ihre ganze Feindschaft gegenüber dem ersten

¹⁰¹ Lenin vergleicht zum Beispiel im bereits zitierten Bericht das ökonomische Regime der NEP mit einem Rückzug : «*Der Rückzug verlief im großen und ganzen ziemlich geordnet, obwohl Panikstimmen, zu denen auch die Arbeiteropposition' gehörte (...), in einzelnen Fällen dazu führten, dass der oder jener abgeschnitten, die Disziplin verletzt und der geordnete Rückzug zerstört wurde. Das gefährlichste bei einem Rückzug ist die Panik. Wenn sich eine ganze Armee (ich spreche hier in übertragenem Sinne) zurückzieht, dann kann die Stimmung nicht so gut sein, wie wenn alle auf dem Vormarsch sind* (S. 267).

¹⁰² Sie findet sich teilweise wieder mit der Wiederbelebung des Klassenkampfes auf dem Land infolge der Getreidekrise von 1928, welche die Eskalation des Saatstreiks und der Zwangskollektivierung nach sich zog.

¹⁰³ *Vom Kriege*, S. 215.

sozialistischen Staat. Wenn die Erschöpfung, die inneren Widersprüche (Meutereien, Streiks etc.) und die Aufreibung der Weissen sie auch dazu brachten, auf die Intervention zu verzichten, machten sie doch den Feindseligkeiten kein Ende. Der Friede, die internationalen Verträge sind von da an nichts anderes als ein verlagerter Krieg. Es kommt nicht darauf an, ob das Kriegswerkzeug das einheimische aufständische Proletariat oder die Rote Armee ist: Die leninistische internationale Politik ist eine Politik der gemässigten Kriegführung, denn sie ist von der Überzeugung geleitet, dass die inneren Widersprüche des Feindes die grössere Rolle bei seiner Niederlage spielen werden. Lenin hielt die Einrichtung normaler Beziehungen zwischen Sowjetrussland und den kapitalistischen Staaten für unmöglich, und er gehörten zu denen, wie Wynn Catlin, welche die Diplomatie als die Kunst betrachtete, „du nettes Hündchen!“ zu sagen, während man mit den Augen einen guten Stein sucht....

Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit

¹⁰⁴ Cf. Marcel Body : *Les groupes communistes français de Russie 1918-1921*. In *Contributions à l'histoire du Comintern*, (sous la direction de Jacques Freymond), Publication de l'Institut Universitaire de Hautes Études Internationale n°45, Librairie Droz, Genève, 1965, Seite 51.